



Skripte  
6. Semester  
1997

Wettbewerbstheorie  
Küster

by  
Frank Siemes  
Axel Gros  
Kai Winkelhagen



## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis .....	2
1. Begriffe, Funktionen und Konzeptionen des Wettbewerbs .....	3
1.1 Wie ist Wettbewerb in gesamtwirtschaftliche Steuerungsmechanismen eingebunden ? .....	3
1.2 Begriffe und Funktionen des Wettbewerb .....	5
1.3 Markt- und Wettbewerbsversagen .....	7
2. Wettbewerbsbeschränkungen und Wettbewerbsnormen .....	8
2.1 Kartellbildung und Kooperation .....	8
2.2 Marktbeherrschende Unternehmen .....	11
2.3 Unternehmenskonzentration .....	12
2.4 Europäisches Wettbewerbsrecht .....	12
3. Systemtheoretische Wettbewerbskonzeptionen .....	13
3.1 Das klassische System .....	14
3.2 Österreichische Schule .....	15
Die österreichische Tradition .....	17
3.3 Das Prinzip der Wettbewerbsfreiheit .....	19
3.3.1 Der ordoliberalen Ansatz .....	19
3.3.2 Konzept der Wettbewerbsfreiheit .....	20
3.4 Chicagoer Schule .....	21
4. Wohlfahrtstheoretische Wettbewerbskonzeptionen .....	22
4.1 Das Leitbild der vollständigen Konkurrenz .....	22
4.1.1 Prämissen der vollständigen Konkurrenz .....	22
4.1.2 Das Pareto - Kriterium .....	23
4.1.3 Produktionsoptimum und Transformationskurve .....	23
4.1.5 Simultanes Produktions- und Transformationsoptimum .....	24
4.1.6 Das Optimum Optimorum .....	25
4.1.7 Kritik des neoklassischen Paradigmas .....	25
4.2 Das Konzept der optimalen Wettbewerbsstruktur .....	26
4.2.1 der Harvard - Ansatz der workable competition .....	27
4.2.2 Das Konzept der optimale Wettbewerbsintensität nach Kantzenbach (deutscher Ansatz oder workable competition) .....	28
5. Zusammenfassung verschiedener Quellen: .....	30
5.1 Mantzavinos, Chrysostomos: Wettbewerbstheorie: eine kritische Auseinandersetzung .....	30
5.2 Prof. Dr. Harmut Berg, Dortmund : Die EG-Zusammenschlußkontrolle im Spannungsfeld von Wettbewerbs- und Industriepolitik .....	40



# 1. Begriffe, Funktionen und Konzeptionen des Wettbewerbs

## 1.1 Wie ist Wettbewerb in gesamtwirtschaftliche Steuerungsmechanismen eingebunden ?

→ *Abbildung 1*

Ausgangspunkt ist die Frage was eine Wirtschaftsordnung/-system ausmacht. Das Marktsystem ist dabei in andere Systeme eingebettet.

Lohnverhandlungen sind aus dem Marktsystem herausgenommen und werden durch ein kollektives Verhandlungssystem geregelt. Der Grund ist, daß dieser Markt nicht effizient wäre.

Wahlmärkte sind Bundes-, Landtags- und Kommunalwahlen.

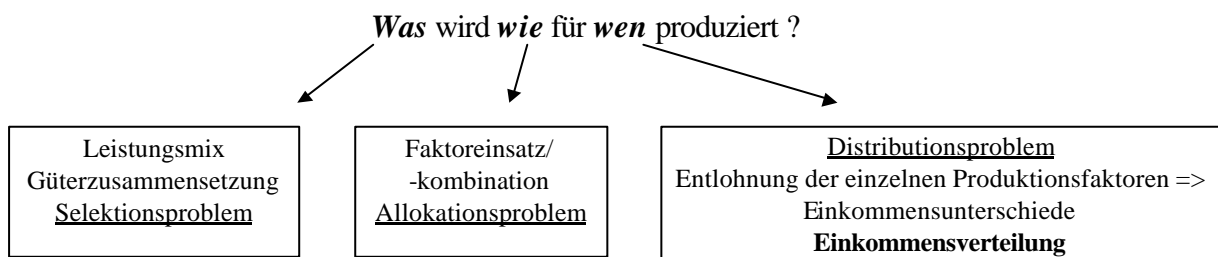
Vorhanden ist ein Spielregelsystem und eine Faktorausstattung. Es finden Prozesse statt, in denen die Faktoren zur Befriedigung von Bedürfnissen eingesetzt werden. Typischerweise sind die Bedürfnisse größer als die bereitgestellten Güter.

$Y_{pp} = f(A, K, R, W) \rightarrow$  gesamtwirtschaftliche Produktionsfunktion

→ wird zur Produktion von Gütern zur Bedürfnisbefriedigung eingesetzt.

$U_s = f(x_1, x_2, x_3, \dots, x_i, \dots, x_n) \rightarrow$  Nutzenfunktion in Abhängigkeit des produzierten Güterbündels

Ziel ist immer eine Nutzenmaximierung, so daß ein Mechanismus gefunden werden muß, der Faktoren für die vorhandenen Bedürfnisse bereitstellt. Egal ob in Markt- oder Planwirtschaft::



Die Strategie ist Arbeitsteilung, die eine Steigerung der Produktivität zur Folge hat.

Probleme:

- Anstieg der Komplexität, weil immer mehr Märkte zwischengeschaltet werden → Informationsproblem
- Anstieg der Transaktionskosten durch Zwischenschaltung von Märkten
  - Wachsende Abhängigkeiten (von anderen Märkten)
  - Zirkuläre Abhängigkeiten = Unsicherheit durch Interdependenz (spieltheoretische Interdependenzen)
- Motivationsprobleme durch monotone Arbeit, Dequalifikation und Konzentration von Wissen und Management
- Konzentrationserscheinungen → Konzentration von Verfügungsrechten (Kapital) führt zum Problem der ökonomischen Macht



Zu treffende Festlegungen:

1. Wer darf entscheiden / disponieren / verfügen ?

Im Kapitalismus Deutschlands sind die Besitz-/Eigentumsverhältnisse ausschlaggebend für 1. → Individualsystem = Entscheiden soll der Einzelne. Eine Relativierung findet jedoch durch Art. 14 und 15 des GG (z.B. Mitbestimmung oder Enteignung zum Wohle der Öffentlichkeit) statt.

2. Koordinations- und Informationssystem

Lösung über Preisrelationen zur Erzielung objektiver Tauschverhältnisse (=Preisverhältnisse). Versuch der Übereinstimmung des objektiven mit dem subjektiven Tauschverhältnis (=Grenzrate der Substitution) des Einzelnen<sup>1</sup>.

In der Planwirtschaft wird dies von oben durch Mengenplanung festgelegt → Knappheit wird durch Mengendifferenzen ausgeglichen → der Preis ist hier also reine ex post Größe

3. Motivations- und Sanktionssystem

Gewinne durch hohe Preise schaffen einen Anreiz für Unternehmen → wertgebundenes System. Allgemein muß das Anreizsystem eine Nutzenmaximierung erreichen.

Def. :

- demeritorische Güter : Güter mit negativen externen Effekten
- meritorische Güter : Güter mit positiven externen Effekten z.B. Impfungen, Patente (könnten, werden aber nicht marktwirtschaftlich angeboten)

07.05.97 und 13.05.97

In früheren Modellen wurde angenommen, daß **Staatsmänner** um die wahren Bedürfnisse ihres Volkes wissen. Voraussetzung ist zum einen, daß ein **Volkswille** (volonté général) tatsächlich vorliegt und, daß Staatsmänner ihn erlernen und umsetzen.

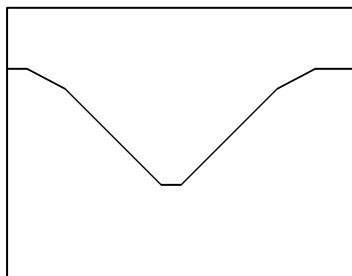
→ Vorstellung vom uneigennützig handelnden Politiker

→ Politiker handeln aber (wie jeder andere auch) egoistisch / rational  
→ ökonomischer Imperialismus

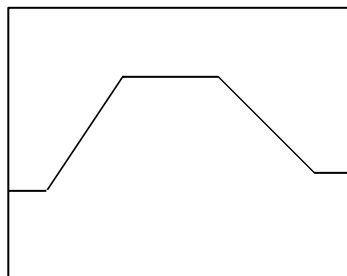
Politisches Wählerprofil:

Anhand der folgenden Wählerprofile müssen Politiker ihre Strategien ausrichten

Mittelmeerländer



Deutschland



<sup>1</sup> Preise beinhalten keine vollständige Information. Da Erwartungshaltungen mit einbezogen werden, handelt es sich sowohl um eine ex-ante als auch um eine ex-post Komponente. Zusätzlich sind Preise ein wesentliches und kostengünstiges Informationsmittel, da sie eine Aussage über das komplette Produkt geben.



Festzustellen ist ein Imperialismus der ökonomischen Methodik in andere nichtwirtschaftliche Lebensbereiche.

## 1.2 Begriffe und Funktionen des Wettbewerb

“Wettbewerb soweit wie möglich, Planung soweit wie nötig !!!” (Karl Schiller)

Für Wettbewerb gibt es keine Legaldefinition im GWB. Man kann lediglich eine negative Abgrenzung dessen vornehmen, was nicht unter Wettbewerb fällt. Dazu gehören z.B. die Preisbindung der 2. Hand, Kartellbildung oder der Mißbrauch von Marktmacht.

Nötige **Voraussetzungen für Wettbewerb:**

1. **Marktstrukturell:** Mindestens 2 Partner pro Marktseite

These: Auch 1 Partner reicht, da ein potentieller Konkurrent bei Ausnutzen der Monopolstellung in den Markt eintritt, model of contestible markets (Theorie der bestreitbaren Märkte).

Voraussetzung: keine Markteintrittsbarrieren.

Wettbewerb ist immer nur auf einer Marktseite möglich (, nie über das Gleichheitszeichen hinweg)

2. **Verhaltenselement:** konflikthafte oder antagonistisches Verhalten

→ kein friedlicher Wettbewerb

These: Kooperationsformen sind nicht unbedingt schädlich, weil man sich nur mit den Partnern und nicht mit Konkurrenten beschäftigt. Außerdem haben strategische Allianzen (z.B. Kartelle)

Selbstauflösungstendenzen: Bei Erfolg brechen sie logischerweise auseinander (siehe Pareto-Optimum)

These: im Polypol Preis = Datum → reine Mengenanpassung ohne großen Wettbewerb auf anderen Gebieten (Service, Qualität, Innovation) (nach Röpke : Schlafmützenwettbewerb)

3. **Prozeß** (Ein geschwehnishafter Ablauf in der Zeit)

Dies steht im Gegensatz zu der neoklassischen Theorie, die einen Gleichgewichts-Zustand beschwört. (D.h. sie setzt damit implizit die Anpassungsgeschwindigkeit auf unendlich)

Hier sind Actio und Reactio (Innovation & Imitation) charakteristisch für den Wettbewerb.

### Zentrale Fragestellungen

1. Welche Aufgabe hat der Wettbewerb?

2. Ist Wettbewerb eigenständiges Ziel oder Mittel zum Zweck?

3. Wenn Wettbewerb bestimmte Aufgaben erfüllen soll, besteht zwischen diesen Aufgaben Harmonie oder Konflikt?

→ *Abbildung 2 (für 1. Frage)*

(1) Wettbewerbsfreiheit

a) formale Freiheit: gleicher Schutz vor staatlicher Willkür, Gleichheit vor dem Gesetz.

Konsequenz wäre auch eine unbeschränkte Vertragsfreiheit

b) Materialfreiheit: Entschließungsfreiheit, selbstgesteckte Ziele im Rahmen der formalen Freiheit und vor dem Hintergrund der Ressourcenrestriktion zu verfolgen

a)=b), wenn alle Wirtschaftssubjekte gleich mächtig wären. Dann könnte theoretisch vollständige Vertragsfreiheit sinnvoll sein.

Da ungleiche Machtverteilung existiert muß die Vertragsfreiheit begrenzt werden z.B. durch Verbot von Kartellen oder Boykottverträgen



### Ökonomische Freiheit:

- beim Austauschprozeß, d.h. Wahlfreiheit von Anbietern und Nachfragern
- beim Parallelprozeß, d.h. Freiheit gegenüber anderen Konkurrenten (Kreativvorteile im Marketing z.B.)

(2) Einkommensverteilung = Distribution

(3) Angebotszusammensetzung = Selektion

(4) Allokation

(5) → *Abbildung 3 und Exkurs unten*

### Sichtweisen :

**Hopmann:** Harmonie zwischen den beiden Zielen (Freiheitsziel & Effizienzziel).

Wichtig : Alle Wirtschaftssubjekte können in den Wettbewerb eintreten, damit über die Partizipation am Wettbewerb Information über Wünsche und Bedürfnisse entsteht. Es gibt aber Randbedingungen, unter denen sie konträr sind.

**Giersch:** Als konjunktur- und strukturpolitische Funktion faßt er das Spiel von Angebot und Nachfrage auf. Rigide Preise würden so zu einer geringeren/nicht effizienten Produktion und damit zu struktureller Arbeitslosigkeit führen. Aufgabe ist die möglichst schnelle Anpassung an Änderungen der Angebots- oder Nachfrageseite. (Struktureller Wandel hat sich wettbewerblich zu vollziehen, nicht durch Strukturpolitik des Staates)

### Exkurs → *Abbildung 3*

Hier ist ein Kreislauf:

Eine Präferenzänderung verschiebt die Produktmärkte (z.B. Gut 1 = industrielles Produkt, Gut 2 = Dienstleistung). Dadurch bedingt verändert sich die Nachfrage auf den Faktormärkten, was zu einer veränderten Einkommensverteilung führt. Dann beginnt das Spiel von vorne. Meistens beginnt dieser Kreislauf (Gütermarkt => Faktormarkt => Einkommensmarkt => Gütermarkt) jedoch auf der Angebotsseite.

**Kantzenbach:** Die Wettbewerbsfunktion sorgt dynamisch dafür, daß ein exogener Strukturwandel die Marktstruktur anpaßt. Die Realität zeigt sich dabei aber gehemmt.

Für Kantzenbach sind (2) bis (6) die ökonomischen Funktionen des Wettbewerbs

(2)-(4) : statische Funktionen : unter stationären Bedingungen zeigbar (Neoklassik)

(5)-(6) : dynamische Funktionen :

(5) Anpassungsflexibilität (→ *Abbildung 3*)

bedingt durch die Einkommenselastizität der Nachfrage

(Empirisch : Sie ist hoch bei Dienstleistungen und niedrig bei Konsumgütern)

$\Delta$ Nachfrage → Veränderung des Faktoreinsatzes → veränderte Faktorentlohnung →  $\Delta$ Nachfrage

(6) Technischer Fortschritt = Innovationsfunktion

Der Wettbewerb soll mittels Gewinnen und Einkommen zu Innovation anreizen. (dieses war in der Neoklassik nicht vorhanden, da es keine Prozesse gab) Fraglich ist, ob das als Motivation ausreicht. Pioniergewinne einer Innovation sind nur zu erreichen, wenn keine vollständige Information vorliegt, die zu einer sofortigen Diffusion sorgen würde.



Als extrinsische Motivation ist die Macht (das Geld) anzusehen; intrinsische Motivation ist der Wunsch, in die Geschichte der Forschung einzugehen oder die pure Neugierde, der stärker wirkt, als die extrinsische.

Das Spannungsverhältnis von Innovation und Imitation kann geregelt werden durch Patentrecht oder vorgeschriebene Testreihen wie bei Medikamenten oder Flugzeugen üblich.

## 2. zentrale Frage : Auffassungen zum wirtschaftlichen Wettbewerb:

- 1) Wettbewerb als **eigenständiges Ziel**. Dies ist der Fall in den **USA**, wo der Wettbewerb als gesellschaftspolitische Funktion aufgefaßt wird und Verfassungsbestandteil ist.
- 2) Wettbewerb als **Mittel zum Zweck**, um gute ökonomische Ergebnisse zu erzielen, die mittels Institutionen (z.B. Kartellamt) überprüft werden. Bester Fall dafür ist **Deutschland**.

→ *Abbildung 4*

## 3. zentrale Frage : Dilemmathesen

- 1) Zielkonflikte entstehen zwangsläufig, weil der Wettbewerb mehrere Aufgaben erfüllen soll
- 2) Harmoniethese : optimale Größen bilden sich von selbst im Markt → freie Entwicklung

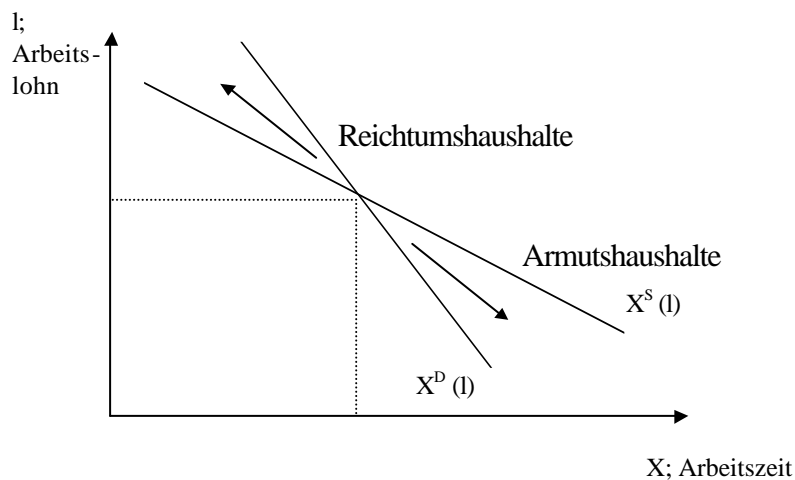
### 1.3 Markt- und Wettbewerbsversagen

nach interventionistischem Verständnis:

Als Folge eines Marktversagens kommen andere Steuerungsmechanismen zum Einsatz; es werden einfach Ausnahmebereiche definiert wurden (fast kompletter Arbeitsmarkt, Agrarmärkte, Energie, Spedition/Verkehrswirtschaft, Banken/Versicherungen) und über staatliche Aufsichtsstellen überwacht und reglementiert (Bankenaufsicht Gesundheitsaufsichtsämter, etc.) . Es kann entweder ein politisch definiertes Marktversagen (z.B. bei rein privaten Hochschulen, Impfstoffen ) oder ein ökonomisches Marktversagen vorliegen (→ *Abbildung 5*).

Labile Marktgleichgewichte

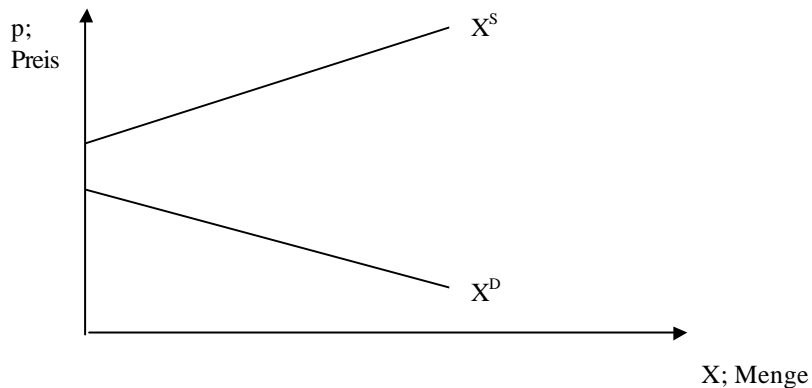
Bsp.: Arbeitsmarkt



Die inverse Struktur des Arbeitsmarktes führt zu einem Entfernen aus dem Gleichgewichtszustand.



Natürliches Monopol: Selbst 1 Anbieter kann nicht die Nachfragekurve mit seinem Preis erreichen.



Lösung: Technischer Fortschritt kann die Angebotskurve  $X^S$  soweit senken, daß wieder ein Markt zustande kommt.

16.05.97

## 2. Wettbewerbsbeschränkungen und Wettbewerbsnormen

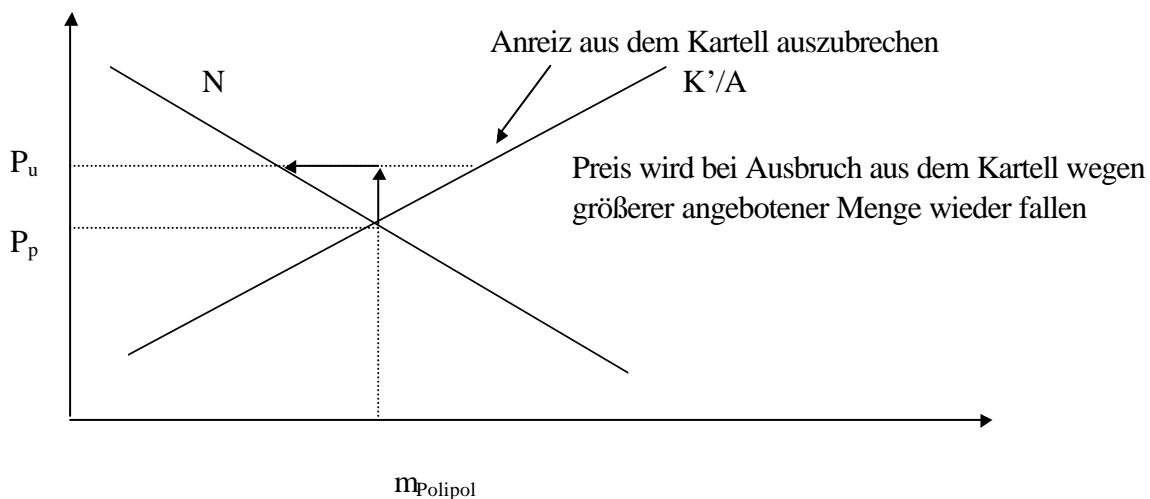
### 2.1 Kartellbildung und Kooperation

→ Seite 2 - Wettbewerbsbeschränkungen

Ziele von Wettbewerbsbeschränkungen : Unsicherheit reduzieren (Marktunsicherheit), Gewinne erhöhen

Def. Kartell : §1 GWB

- Vertrag
- unwirksame, d.h. Vertrag darf abgeschlossen werden, es darf sich nur keiner daran halten
- Festlegung von Aktionsparametern wie Rabatte, Lieferkonditionen, Preise, Mengen
- Wettbewerbsbeschränkungen
- rechtliche Selbständigkeit der Unternehmen
- auch öffentlich-rechtliche Unternehmen eingeschlossen





Desweiteren haben bei hohem Preis auch potentielle Konkurrenten einen Anreiz in den Markt einzutreten.

### **Schlupflöcher im Kartellverbot**

#### **a) werden behandelt nach**

- 1) **Gegenstandstheorie (bis 1975)**
- 2) **Zwecktheorie (ab 1975)**
- 3) **Folgetheorie (neuerdings)**

#### **b) Ausnahmen in GWB**

##### **zu a)**

- 1) Gegenstandstheorie : Gegenstand (Preis, Menge,...) mußte direkt im Vertrag stehen
- 2) Zwecktheorie : Wettbewerbsbeschränkungen mußten offensichtlich bezweckt sein ...
  - direkt durch Vertrag
  - durch Marktbedingungen wahrscheinlich
  - durch Rationalverhalten der Unternehmer → warum handelt der Unternehmer so ?
- 3) Folgetheorie :
  - a) eingeschränkt:
    - ⇒ Wettbewerbsbeschränkung muß objektive Vertragsfolge sein
    - ⇒ Sie muß von den Beteiligten vorhersehbar gewesen sein; dieses Kriterium ist starker Kritik ausgesetzt
  - b) uneingeschränkt:
    - ⇒ nur die objektive Vertragsfolge zählt
    - ⇒ wird von den meisten Ökonomen gefordert

#### **Preismeldestellen am Treckerfall :**

Preismeldestelle der Industrie für alle Details: Motorisierung, Preise, Mengen etc.

- Gegenstandstheorie: kein Kartell
- Zwecktheorie: Kartell, da Vertrag vorhanden

Bundeskartellamt: Verbot, eine Ausnahme ist möglich, wenn die Preismeldung nachträglich erfolgt, z.B. für Jahresstatistiken

- Krisenkartelle: Bundeskartellamt entscheidet im Einzelfall
- Ex- und Importkartelle: erlaubt
- Sonderkartelle: BMW entscheidet

##### **zu b)**

Ausnahmen (Berg-Aufsatz S. 278-280 lesen)

→ Seite 3

**Widerspruchskartelle** : Kartellbehörde kann innerhalb von 3 Monaten nach Anmeldung Widerspruch einlegen

- Rabattkartelle
- Konditionenkartelle

→ Markttransparenz kann durch Kartelle Steigen, daher können Kartelle erlaubt werden

**Erlaubniskartelle** : Bundeskartellamt kann Erlaubnis geben



**Kooperationskartelle** : kleines Unternehmen als Gegenpol zu großen Unternehmen kann sinnvoll sein

**Ministerkartelle** : Gemeinwohl als Grund für Bundeswirtschaftsminister Kartelle zu genehmigen

**Spezialisierungskartelle** : economies of scale für die Hersteller → Effizienzgründe

Strafmöglichkeiten:

1. Geldbuße bis 100.000 DM **und**
2. Geldbuße bis Höhe des 3fachen Mehrerlöses

Strafe kann gegen Unternehmen, Unternehmer und Geschäftsführer ausgesprochen werden

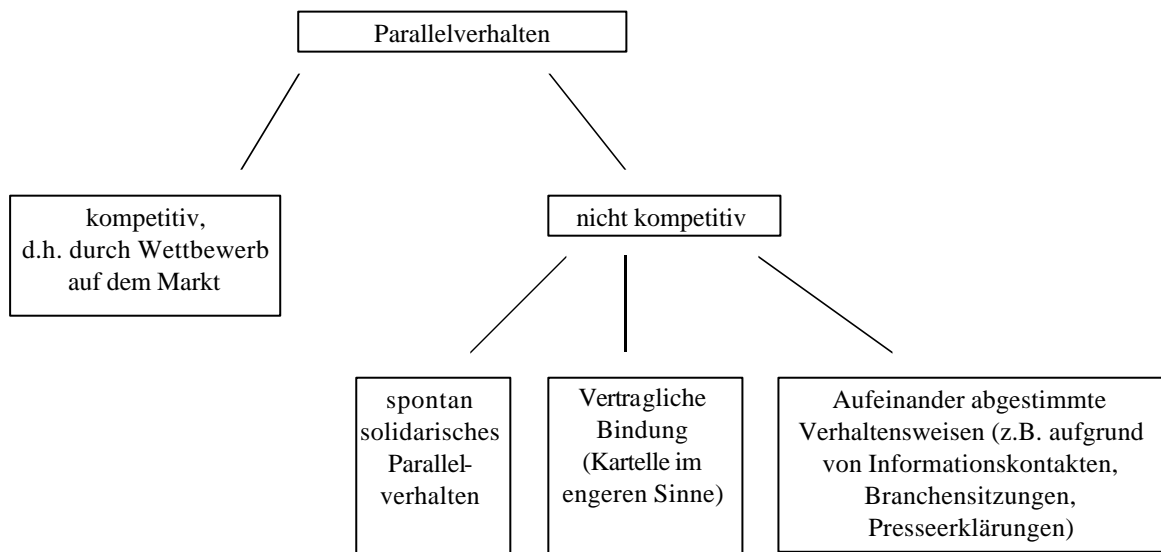
**3. Schlupfloch**: aufeinander abgestimmte Verhaltensweisen. Das Problem dabei ist, daß kein Vertrag vorliegt

→ § 25 I GWB der 1973 eingeführt wurde und abgestimmte Verhaltensweisen verbietet

abgestimmte Verhaltensweisen sind gegeben wenn :

- solidarisches Parallelverhalten
- Informationskontakte

Problem : Nachweisbarkeit



→ S. 116-119 Haberle

Problem :

strategische Allianzen und Joint Ventures

→ befinden sich zwischen Kartell und Fusion (und sind demnach der herrschenden Meinung zufolge mit beiden Mitteln zu betrachten und zu behandeln)



21.05.97

## 2.2 Marktbeherrschende Unternehmen

Referenzmarktvergleich: Ist der freie Markt besser (= gute ökonomische Ergebnisse), so nutzt das marktstarke Unternehmen seine Position aus.

1. Marktmacht ist per se nicht schlecht
2. nur dauerhafte Marktmacht ist als negativ zu sehen. Innovationsgewinne, die sich dann abschwächen sind sogar als Anreiz gewünscht
3. Unternehmen mit Marktmacht können sich Vorteile schaffen → Mißbrauch der Marktmacht, als Referenz dient dann der funktionierende Markt (→ wohlfahrtstheoretische Sicht, nicht systemische Sicht)
4. systemtheoretische Sicht : Marktmacht ist nur dann zu verurteilen, wenn Wettbewerbsfähigkeit eines anderen eingeschränkt ist

Siehe Seite 4:

- Ausbeutungsstrategie: Ausnutzen der Marktmacht; Preise sind höher oder niedriger als mit Wettbewerb
- Diskriminierungsstrategie: z.B. Sperrkäufe; Vergleichsbetrachtung wird angestellt
- Bindungsstrategie: z.B. Verpflichtung zu Weiterverkaufspreisen
- Verdrängungsstrategie: Preiskrieg

Siehe Seite 4a:

- Aufgreifkriterium: Kartellamt wird tätig und beobachtet den Markt
- Eingreifkriterium: Kartellamt greift direkt in den Markt ein; z.B. Verbote, Strafen

nach § 22 UWG

- Aufgreifkriterium : Marktmacht
- Eingriffkriterium : Mißbrauch der Marktmacht

Marktbeherrschungskriterien :

- Konzentrationsrate  $> 1/3$  bei 1 Unternehmen
- Konzentrationsrate  $> 1/2$  bei max. 3 Unternehmen
- Konzentrationsrate  $> 2/3$  bei max. 5 Unternehmen

Vergleichsmarktkonzept (als-ob-Wettbewerb mit Vergleich):

1. sachlich: ähnliche Produkte (Schrauben, Nägel); Preisvergleich
2. räumlich: Vergleich der Preise z.B. zwischen Staaten
3. zeitlich: am schwierigsten; Vergleich mit vorangegangenen Jahren, in denen noch keine Marktvermachtung vorlag. Problem : ist Kostensteigerung oder Marktmacht Grund für Preissteigerung

Problem ist allgemein die Abgrenzung des relevanten Marktes → Substitutionssprünge.  
Auch bereitet die Feststellung einer objektiven Vergleichsbasis Schwierigkeiten



Siehe Seite 6:

Kritik : alle Maßnahmen sind nur Symptombehandlung, keine Verbesserungen der Ausgangslage  
Marktmacht

→ *S161-162 Schmidt*

### **2.3 Unternehmenskonzentration**

3 Arten von Konzentration:

- horizontal
- vertikal
- Konglomerate

hervorgehoben entweder durch internes oder externes Unternehmenswachstum

→ *Seite 7*

→ *Seite 8*

Zusammenschlußkontrolle:

- Aufgreifkriterium ist ein Zusammenschluß (Anteilserwerb von > 25% oder Personengleichheit von > 50% der Mitglieder im Aufsichtsrat) nach § 23 II GWB
- Eingreifkriterium ist das Entstehen einer marktbeherrschenden Stellung

→ *Seite 9*

→ *Seite 10*

→ *Berg-Artikel*

- 1. Anmeldung gemäß § 24a GWB heißt: ex-ante Anmeldepflicht
- 2. Anmeldung gemäß § 23 GWB heißt: ex-post Anmeldepflicht

Abwägungsklausel: §24,VIII; Marktverbesserung durch Konzentration

Toleranzklausel: auch § 24 VIII; bei Bagatellfällen

Marktklausel: bei kleinen Märkten ist Konzentration in Ordnung

Erlaubnisverfahren: Prüfung auf gesamtwirtschaftliche Vorteile oder gesellschaftliches Interesse durch den Bundeswirtschaftsminister (§ 24, III)

→ *Seite 11*

### **2.4 Europäisches Wettbewerbsrecht**

→ *Seite 12*

→ *Seite 13*

→ *Kap.4.4 Berg*

Art. 85 EU-Vertrag



→ Seite 14

- Deutschland: zweistufiges Verfahren: Kartellamt, Bundeswirtschaftsminister
- EU: einstufig, lediglich Kommission

28.05.97

### 3. Systemtheoretische Wettbewerbskonzeptionen

Abgrenzung zu den wohlfahrtsökonomischen Ansätzen :

- Ausgangspunkt ist der Staat
- Wettbewerb führt zu Verbesserung von Produkten & Dienstleistungen
- Staat beobachtet Märkte auf ihre Leistungsfähigkeit hin. → Staat greift ein bei geringer Leistungsfähigkeit.

Zentrale Frage : Warum Marktversagen?

(z.B. medizinischer Bereich : Verbraucherschutz wegen asymmetrischer Information → moral hazard, hidden action, d.h. es findet ansonsten eine Negativauslese wegen der Unmöglichkeit der Einstufung der Produkte durch den Verbraucher statt )

Der Staat hat eine Zielvorstellung:

Überprüfung der tatsächliche Marktergebnisse (durch das Bundeskartellamt)

=

gewollte Marktergebnisse

Wettbewerb ist Instrument (das durch andere Substituiert werden kann, z.B. Staatsangebot, Wahl etc.)

**systemtheoretische Ansätze** → Ergebnisse des Wettbewerbs sind Ziel

→ Marktprozeß = Entdeckungsverfahren ("Wer ist der Beste?/Was ist das Beste?")

→ keiner kann Ergebnisse vorhersagen - Marktergebnisse sind nicht determinierbar

Kredo : Wettbewerb ist jedem anderen Verfahren überlegen, um Ziele (=Marktergebnis)

herauszufinden → liberale Idee

gegenläufige Tendenzen :

a) breite weiche Sicht des Wettbewerbs → nicht nur Preiswettbewerb sondern auch Wettbewerb über Service, Produkt, etc. ist integriert → hohe Komplexität mit vielen Parametern

b) rein preistheoretische Sicht (wie Neoklassik → Pareto - Optimum)

historisch gesehen war immer ein Hin-Und-Her der beiden Tendenzen

Herdzyna:

1. klassische Wettbewerbstheorie nach Smith, Rocardo, Mirils (hielt sich ca. 100 Jahren lang) → Wettbewerb = 1. dynamischer Prozeß , 2. spontane Ordnung

2. neoklassische Theorie (1875-1940) → Präzisierung der Klassik → Folgen : 1 Verengung auf Preis - Mengen - Beziehung ; Wettbewerb ist Gleichgewichtszustand → realitätsfern



3. moderne Wettbewerbstheorie → Rückkehr zum dynamischen Wettbewerb als dynamischen Prozeß durch Ergänzung der Anpassung und der Innovation → Marktentwicklungstheorien, Unternehmensentwicklungstheorien

Schulen :

- Österreichische Schule
- Wettbewerbsfreiheit → ordoliberaler Ansatz
- Chicagoer Schule

### **3.1 Das klassische System**

Smith 1776 "Reichtum der Nationen" → Wohlfahrtsindikatoren

Konkurrenzkonzepte der damaligen Zeit zur Abgrenzung :

1. merkantilistisches Konzept
2. physiokratisches Konzept

zu 1.

- planwirtschaftliches Konzept
  - Ordnungsphilosophie des Absolutismus
  - autokratische Staatsform
  - Zielvorstellung : Wie kommt der Staat an das Geld um stehende Heere und die Bürokratie bezahlen zu können
1. Durchplanung der Wirtschaft (Colbertismus)
  2. Erzielung einer positiven Handelsbilanz → Importsubstitution, Exportförderung → "bagger thy neighbour policy"

Reichtum → über Handel läßt sich Geld beschaffen, um zu bezahlen

zu 2.

Nationaler Wohlstand hängt von der Faktor / Standort - Ausstattung ab, wobei damals nur natürliche Ressourcen gemeint waren

Smith : Standortauswahl ist entscheidend → menschliche Arbeit ist entscheidende Wohlfahrtsquelle  
Arbeitsteilung als Organisationsprinzip

→ Abhängigkeit von Zulieferungen anderer

→ Märkte müssen entstehen

→ Wie entstehen diese?

→ daraus ergibt sich für Smith der Schwerpunkt seiner Betrachtungen : die Märkte, bzw. die marktwirtschaftliche Organisation

→ einfaches System natürlicher Freiheit : "jeder ist seines Glückes Schmied."

→ Naturrecht

→ Freiheitsrechte für den Einzelnen

Smith ist Anwender der Aufklärung für ökonomische Prozesse

- private Entwicklung dieses Spielsystems
- spontanes System
- Staat überwacht es, damit es funktioniert



→ staatliche Aufgaben nach Smith :

- öffentliche Sicherheit
  - nach außen (Armee)
  - nach innen (Rechtsordnung, die Negativhandlungen sanktioniert) staatliche Rahmenbedingungen
- Infrastrukturen bereitstellen
  - Verkehrssysteme allgemein
  - Erziehungssysteme (z.B. Schulpflicht, Universitäten)

wichtig ! → es handelt sich nicht um ein “laissez faire”, sondern um geordnete Freiheit

Grundsatz : Freiheit zum Wettbewerb unter Konkurrenten in einem vom Staat gesicherten Rahmen

⇒ Innovation

⇒ Immitation

- Wirtschaftssubjekte kooperieren um nicht im Wettbewerb zu sein, deshalb staatliche Überwachung
- Wissen der Marktteilnehmer muß ausreichend sein

Exkurs:

Smith hielt nicht viel von Landlords und Capitalists

→ diese würden “ernten ohne zu sähen”

→ deren Interesse nie dem öffentlichen Interesse entspreche, weil sie immer den Versuch der Täuschung der Öffentlichkeit unternehmen würden

→ skeptisches Menschenbild

Physiokraten → Unternehmer hat ordnende Funktion

### **3.2 Österreichische Schule**

Kennzeichen : gemein allen 3 Vertretern

- gegen staatliche Betrachtung
  - Ablehnung der Neoklassik (obwohl Grenzkostenbetrachtung der Neoklassik aus Österreichischer Schule kommt)

a) Schumpeter

b) Kirzner, von Mises

c) von Hayek

→ subjektivistisches Vorgehen

→ einzelnes Wirtschaftssubjekt und dessen Entscheidungen

→ “methodologischer Individualismus”

zentrale Rolle : Information → Wettbewerber als Produzent von Wissen



## zu a) Schumpeter

Unterscheidung:

- statische Betrachtungen  $\Leftrightarrow$  dynamische Betrachtungen
  - neoklassisches System erlaubt nur marginale Änderungen  $\rightarrow$  keine Reformabbildung
  - nur 2 Profitarten : 1. Kalkulatorischer Unternehmerlohn ; 2. machtbedingter Gewinn
  - andere Gewinnarten nur unter dynamischen Bedingungen

Schumpeter 1 (die ursprüngliche Variante)  $\rightarrow$  Innovationstheorie

Elemente :

1. neue Kombinationen
2. dynamischer Unternehmer
3. Wagnisfinanzierung

zu 1.

1. Prozeß-/Verfahrensinnovation
2. Produktinnovation
3. Entdeckung neuer Absatzpotentiale / Märkte
4. Entdeckung neuer Einkaufspotentiale / Märkte
5. organisatorische Neuerungen

zu 2.

Dynamischer Unternehmer

- Führernatur (gegen den Strom schwimmen), nicht statischer Wirt aus Neoklassik der nur Routinehandlungen vornimmt
- “technical progress is setting up a new produktion funktion”
- intrinsische Motivation  $\rightarrow$  Anreiz nicht Pioniergewinne sonder Besessenheit von Ideen

zu 3.

- Eigentümerfinanzierung
- Finanzierung über Kapitalmärkte

Folge : Marktzyklen

$\rightarrow$  Diffusionsmuster für neue Ordnungen

- neue Kombinationen gehen nicht aus alten hervor, sondern nur möglich aus Gründung neuer Unternehmen
  - Konkurrenz gegen alte Kombination, entziehen ihr die Produktionsmittel
  - Imitatorische Prozesse durch Erfolg  $\rightarrow$  Zyklisches Verhalten / Muster
- $\rightarrow$  Angebotszyklen durch Innovation

Schumpeter 2

- nur in Konkurrenzkapitalismus möglich
- mit der Phase der Großunternehmen, Gewerkschaften wird die Unternehmerfunktion zerstört (30'er Jahre)  $\rightarrow$  vertrusteter Kapitalismus

Hypothesen :

Großunternehmen sind überlegen dem Klein- und Mittelunternehmen bei Verbesserungsinnovationen (kleine Schritte)

$\rightarrow$  keine Basisinnovationen mehr (für Basisinnovationen wäre der dynamischer Unternehmer nötig)

$\rightarrow$  Großunternehmen sind erfolgreicher  $\rightarrow$  Summe der kleinen Verbesserungen größerer Beitrag zum Fortschritt als vereinzelte Basisinnovationen des 19. Jahrhundert



### zu b) Kirzner / von Mises

Ausgangspunkt Individuum : handelnder Einzelner

- kein homo oeconomicus
- kein dynamischer Unternehmer
- sondern homo agens (handelnder Mensch)
  - findiger Unternehmer / Handelnder (subjektivistischer Bezug)

Was tun diese Unternehmer in Marktprozeß?

- Ausnutzung relativer Preisdifferenzen : Arbitrageure
- Marktprozesse sind Arbitrageprozesse, auch bei Gütern und Faktoren (= Hayek)

Märkte :

unvollständige Märkte → Wissensfrage

Aufgabe des Unternehmers : Jeder ist aufgerufen Wissen zu entdecken

- Arbitragepotentiale aufzuspüren
- durch Arbitrageprozesse werden Preisdifferenzen beseitigt

### Wettbewerbsfunktionen des Unternehmers im Vergleich

Kirzner : Anpassung an Strukturen

Schumpeter : Innovation

Verhältnis der beiden :

- dynamischer Unternehmer von Schumpeter bricht aus Gleichgewichten aus → zerstört Gleichgewichte
- Gleichgewichte werden durch Kirzner's homo agens wieder hergestellt
- beide sind subjektivistisch
- beide betreffen Informationen
  - Schaffung neuer Informationen → Schumpeter
  - Suche nach neuen Informationen → Kirzner

04.06.97

Die österreichische Tradition

→ Seite 2

Kirzner/von Mises:

- Theorie des Marktprozesses. Das Handeln der Individuen wird von subjektiven Vorstellungen geprägt (z.B. Grenznutzen), im Unterschied zur Sicht des homo oeconomicus
- Das latente Konsumenten- und Produzentenwissen ist diffus angeordnet und kann durch keine Institution wie z.B. das Kartellamt gesammelt und angeordnet werden. Nur der Wettbewerbsprozeß führt zu einem produktiven Wissensaustausch.
- Der Unternehmer spielt für Kirzner und von Mises die entscheidende Rolle im Marktprozeß. Koordinationslücken/Unvollkommenheiten können von ihm aufgespürt und gewinnbringend ausgenutzt werden => Findigkeit (alertness) als spezielle Fähigkeit des Unternehmers
- homo agens (handelnder Mensch), der Arbitrage betreibt. Zunächst nur interlokale Arbitrage, später auch intertemporale Arbitrage im Rahmen der gegebenen Technologien.



- in einer 3. Phase wird die Innovation zur Arbitrage benutzt
- Definition von von Hayek : “Ratio” = zweckgerichtete Entdeckung von Wissen, wie sie auch der Homo Ökonomikus machen würde anhand einer Kosten - Nutzen Abwägung ; “Imaginata” = ist das spontane Entdecken von Wissen, das nicht zweckgerichtet und somit auch nicht im Sinne eines Homo Ökonomikus ist

### zu c) von Hayek:

in Staatstheorie eingebetteter Ansatz

- Kämpfer gegen sozialistische/kollektivistische Ideen; Versuch einer “Theorie des liberalen Staates”
  - Freiheit, als Abwesenheit jeglichen Zwangs als höchstem Ideal
  - Unterscheidung von :
    - a) Liberalismus: inhaltliche Gesetze/Regeln, um die Freiheit zu realisieren
    - b) Demokratie: Methode zur Entscheidung, wer Gesetze machen darf; deshalb auch kein Ziel in sich
  - Prinzipien (rules of law): **gleiche Regeln für alle, allgemein, abstrakt, keine Gebote, sondern Verbote** (Negativregeln)
- ⇒ es gibt einen Evolutionsprozeß der Gesellschaft, um dorthin zu gelangen  
⇒ diese Regeln helfen bei der Herausbilden einer spontanen Ordnung
- Hayek entwickelte Tests zur Bewertung von Regeländerungen hinsichtlich der Freiheitsbeschränkung. Damit ist eine empirische Überprüfung des gesamten Zivil- und Strafrechts möglich, aber nicht Entscheidungen des Staatsapparates, wie z.B. Verwaltungsakte.

#### 1) spontane Ordnung (polyzentrische Ordnung)

- keine einheitlichen Ziele
  - Individuen müssen allgemeine Regeln befolgen
  - Sanktionsmechanismen für Regelverstöße vorhanden
  - Katallaxie (Marktodnung)
  - Vorteile: schnell & flexibel, Möglichkeiten des Einzelnen sich einzubringen, Verschiedenheit der Ziele der Individuen führt zu mehr Alternativen
- ⇒ deshalb ist diese Methode / Institution des Wettbewerbs die effizienteste & effektivste

#### 2) geplante Ordnung

- Ziel und Zweck wird vorgegeben

Wettbewerb = Entdeckungsverfahren

- keine Agentur kann über dezentrales Wissen der Menschen verfügen
- das Wissen wird in den Markt eingebracht → Wettbewerb ist effiziente und effektive Methode zur Entdeckung

Pattern-Prediction (Mustervorhersagen)

→ Muster sind einzig mögliche Prognoseform bei komplexen Phänomenen

Beispiel zur Prognosefähigkeit: Fußballspiel

→ Kausalanalyse der psychischen Faktoren → deterministische Prognose → hochkomplexe Untersuchung → keine Ableitung mehr möglich



v. Hayek : Fußballspiel selbst ist Lösung des Prognoseproblems : “Wer ist (unter diesen Bedingungen) die bessere Mannschaft?”

- ➔ Mustervorhersagen durch den Markt sind relativ sichere und kostengünstige Methode
- ➔ Wettbewerb ist demnach eingeordnet in allgemeine Theorie der Evolution, wonach der Wettbewerb die effizienteste (Hat Küster gesagt) Institution einer Gesellschaft ist

Resultate:

- Monopole bilden keine Probleme → Theorie der bestreitbaren Märkte
- Kartellverbot : Kartellverträge sind nichtig
- Wettbewerbssimulation wird abgelehnt

Shackle und Lachmann sehen genauso wie von Hayek und Kirzner einen Marktprozeß. Trotzdem kann durch Arbitrageure aber kein Gleichgewicht erreicht werden, da das Gleichgewicht ein Perpetuum Mobile ist, das sich ständig bewegt (Caleidic World).

Kritikpunkt : Findigkeit ist nicht beschreibbar → keiner weiß, wie ein findiger Unternehmer aussehen muß

Schneider:

- Innovateure zerstören das Gleichgewicht immer wieder, Arbitrageure sorgen dann dafür, daß es wieder hergestellt wird.

Generelle Kritik : Regeln gelten als Produkt der Evolution, d.h. ein Einzelner kann sie nicht mehr verändern (Fatalismusfalle)

Frage : Kann man Ergebnisse der Evolution verändern ? → Negativregeln sind veränderlich

06.06.97

Während für Kirzner und Hayek die Wirtschaftssubjekte durch das selbständige Aufspüren von Ungleichgewichten, diese wieder eliminierten, ist das für Shackle nicht möglich. Dies liegt daran, daß die Zukunft nicht determinierbar ist. Marktprozesse haben deshalb keine Richtung und sind ohne Ziel und Ende.

### **3.3 Das Prinzip der Wettbewerbsfreiheit**

#### 3.3.1 Der ordoliberalen Ansatz

enthält systemtheoretische und wohlfahrtstheoretische Absätze

➔ *Sonderseite vom 06.06.97*

Entwickelt von Freiburger Gelehrten, z.B. Franz Böhm (Jurist), Walter Eucken (Ökonom)



Weltwirtschaftskrise durch Selbstaufhebung des Wettbewerbs

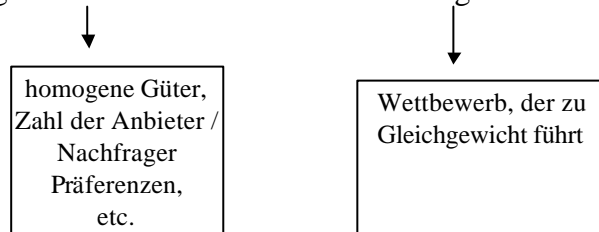
- ⇒ Rückbesinnung auf Wettbewerbsprinzipien
- ⇒ trotzdem Ruf nach starkem Staat, der liberale Grundsätze vertritt und überwacht (≠ interventionalistischer Staat)
- ⇒ von Juristen & Ökonomen entwickelt

### 3.3.2 Konzept der Wettbewerbsfreiheit

- ⇒ von Hoppmann, entstanden durch Kritik an Kantzenbach
- ⇒ basiert auf klassischen Ursprüngen (Smith)
- ⇒ alias **neuklassischer** Ansatz, als Gegenargument zum neoklassischen Ansatz (bei Mantzavinos trotzdem als Neoklassik bezeichnet)

**Hoppmann I** (60'er bis 70'er Jahre):

#### 1. Trennung von Eigenschaften des GG und Voraussetzungen des GG



#### 2. Non-Dilemma-These (Harmoniekonzept)

(Dilemma = Zielkonflikt der Ziele des Wettbewerbs)

Begründung: Wenn es einen freien Wettbewerb gibt, dann nehmen alle nur teil, um individuelle Vorteile zu gewinnen; also kann es keine Nachteile geben

#### 3. Spirit of Competition: das "Sich-mit-anderen-messen-wollen" ist ein menschlicher Grundtrieb

#### 4. Unterschiedliche Wettbewerbsprozesse:

a) **Austauschprozeß:** von Anbieter zu Käufer

Dazu sind alternative Wahlmöglichkeiten nötig, siehe Kreuzpreiselastizitäten

b) **Parallelprozeß:** zwischen Wettberbern auf einer Seite des Marktes

- zwischen etablierten, sowie etablierten und potentiellen Anbietern/Nachfragern
- verschiedene Handlungsparameter (Marketingmix)
- 2 Phasen: vorstoßender/initiativer Wettbewerb und nachfolgender/imitierender Wettbewerb

#### 5. Ablehnung der wohlfahrtsökonomischen Theorie

⇒ Marktergebnistests sind nicht möglich, da ohne Sinn

⇒ **Freiheitstests**, wie in USA und Canada ; Kriterien :

- staatliche Marktzutrittsbarrieren
- Sicherheitsbedürfnis der Kreditinstitute
- Baurecht
- staatlich überwachte Preise
- % des BIP, das auf kontrollierten Märkten entsteht
- ...

⇒ **Marktmachttests**, als Gegenstück zu Freiheitstests



## 6. Ausnahmebereiche:

- a) echte Ausnahmebereiche: beruhend auf Marktversagen: adverse selection, externe Effekte
- b) politische Ausnahmebereiche: Marktversorgung wäre zu gering (Unis, Gesundheit)

Als Annäherung an von Hayek hat Hoppmann seine Punkte später erweitert :

### Hoppmann II:

Punkte 1-6 aus Hoppmann I, plus :

1. **Non-separabilis-These:** Da der Markt aus einer gesamtheitlichen/ganzheitlichen Sichtweise betrachtet wird, besteht keine Möglichkeit, Teilprozesse herauszufiltern und zu beschreiben
2. Wettbewerb ist **komplexes Phänomen** Man braucht die Systemanalyse. Es sind keine Einzel-, sondern nur Mustervorhersagen möglich.
3. Nichtexistenz eines **“relevanten Marktes”**: Eine Marktabgrenzung nach dem Kartellrecht durch das Kartellamt ist nicht möglich. Grund:
  - siehe 7. und 8.
  - Nur Marktteilnehmer, also Anbieter und Nachfrager, begründen den “relevanten Markt”

→ Seite 3

Kritik :

- **Hoppmann-Tolksdorf Kontroverse:** Einzelmarktbereiche sind nicht beschreibbar, trotzdem müssen Ausnahmebereiche bestimmt werden
- **Tautologievorwurf:** Gutes Ergebnis => Wettbewerb => gutes Ergebnis => ansonsten Ausnahmebereich

### **3.4 Chicagoer Schule**

entstanden aus der Kritik an der Entscheidungspraxis der Anti-Trust-Commission

Namen:

Stigler : Theoretiker

Bork : Richter

( Nachschlagewerk hierzu : Schmidt / Rittaler)

- a) **dynamischer Wettbewerb** (Problem der Kompatibilität zur statischen Preistheorie)
- b) Nur Betrachtung von **Monopol und vollkommenem Markt**, aber keine Zwischenformen (z.B. Oligopole) in der Betrachtung
- c) **Approximationshypothese:**  
Vollständige Konkurrenz und extrem langer Zeithorizont als Basis. These ist, daß alle beobachteten Preise und Mengen zu den langfristigen Wettbewerbspreisen und -mengen tendieren (somit Brücke für a).
- d) **Überlebenswettbewerb** (Survivor competition), sozialdarwinistische Auslese
  - ⇒ keine Angst vorm Monopol, soweit dieses nicht staatlich gestützt ist
  - ⇒ unterlegene Produktionsfunktion scheidet aus
  - ⇒ Wer sich durchsetzt hat Trophäe gewonnen



e) Monopolprobleme (die größte Sorge der Harvard - Schule ist hier laut Harberger kein primäres Problem, da private Monopole nur eine temporäres Problem bilden. Ein echtes Problem ist es nur, wenn Monopole vom Staat geschützt sind

- Staat soll nur Schiedsrichter für das Spielregelsystem sein, andere Maßnahmen sind zu vermeiden. Einzige Möglichkeit zur Bewertung und Eingriff in folgenden Fällen:
  - a) horizontale Unternehmenszusammenschlüsse
  - b) horizontale Unternehmenskollisionen
  - c) ruinöse Konkurrenz ( $\neq$  Preisverdrängungswettbewerb)
- **Ziel: Maximierung der Konsumentenrente**  
kurz : Chicago ist staatsfeindlich, gewerkschaftsfeindlich, unternehmerfreundlich

→ Seite 5

Durch economies of scale/scope entsteht nach der Konzentration die neue Grenzkostenstruktur:

Gestricheltes Dreieck: kurzfristiger Verlust allokativer Effizienz

Gestricheltes Rechteck: langfristiger Gewinn produktiver Effizienz

Der kurzfristige Verlust wird durch den langfristigen Gewinn in jedem Fall wettgemacht.

Kritik daran:

- Der Gewinn ist zugunsten der Produzenten und nicht der Konsumenten, die so nur bedingt davon profitieren. Wohlfahrtskriterium ist aber die Konsumentenrente, d.h. die Verteilungsmechanik stimmt hier nicht
- Empirisch ist der Beweis, daß langfristige Gewinne erzielt werden immer noch nicht erbracht.

→ Seite 6 für Vergleich Harvard und Chicago

Chicago-Schule. **Effizienz erzeugt Konzentration**

09.06.1997

## 4. Wohlfahrtstheoretische Wettbewerbskonzeptionen

- Der systemtheoretische Ansatz ist die Antwort auf den wohlfahrtstheoretischen. Damit ist die Wohlfahrtstheorie chronologisch vorher entstanden.
- Kantzenbach ist die Harvard Schule in Deutsch

### 4.1 Das Leitbild der vollständigen Konkurrenz

#### 4.1.1 Prämissen der vollständigen Konkurrenz

→ Erreichung der Optimalitätsbedingungen bei vollständiger Konkurrenz

→ Abb 2)



#### 4.1.2 Das Pareto - Kriterium

2 Fragen:

1. Ist das Pareto- Kriterium der Maßstab ?
2. Was sind die Wettbewerbsfaktoren, die zum Pareto- Optimum führen ?

- Methodologischer Individualismus
- Eigener Nutzen (nicht von anderen) ist das Kriterium (persönliche Nutzenmaximierung)
- Es gibt keine interpersonellen Vergleiche von Nutzen
- Rationalverhalten
- Gütertausch (ohne TAK)

→ Abb. 3)

Region IV = Pareto-Region

bla bla bla bla, bei Rückfragen ruf einfach an: 06723-4368

#### 4.1.3 Produktionsoptimum und Transformationskurve

Konsumenten: E, F

Produkte: X, Y

Maximierung:  $U_E = U_E(X_E, Y_E)$

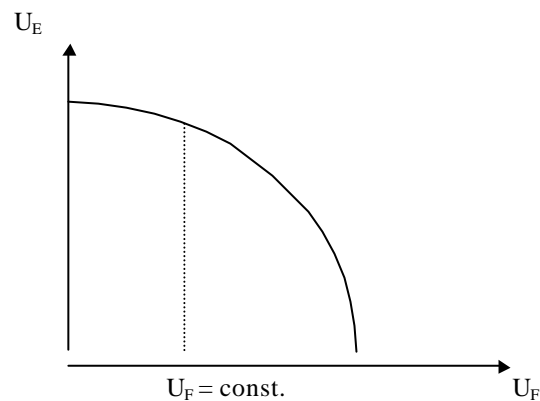
Nebenbed.:  $U_F = U_F(X_F, Y_F) = \text{const.}$

$X = X(A_X, K_X)$

$Y = Y(A_Y, K_Y)$

$A_X + E_Y = A_{\text{ges.}}$

$K_X + K_Y = K_{\text{ges.}}$



→ Abb. 4

- Gegebene Anfangsausstattungen im Punkt C.
- Isoquanten hier: Punkte gleichen Outputs.
- Linse = Pareto-Region

→ Abb. 5)

- Kontraktkurve = Kurve effizienter Produktion
- Steigung einer Isoquante = Grenzrate der technischen Substitution

→ Abb. 6)

Möglichkeit 2 Produkte (X und Y) bei gegebener Faktorausstattung zu produzieren.  
Grund für die Krümmung: abnehmende Skalenerträge



13.06.1997

### 4.1.5 Simultanes Produktions- und Transformationsoptimum

3 Marginalbedingungen:

Marginalbedingung für optimale Güterallokation:

$$\begin{aligned} (\delta U_A / \delta X_A) / (\delta U_A / \delta Y_A) &= (\delta U_B / \delta X_B) / (\delta U_B / \delta Y_B) \\ \equiv \text{GRGS}_A &= \text{GRGS}_B \end{aligned}$$

→ Abb. 13) (aus Fritsch/Wein/Ewers)

$$XE = 15$$

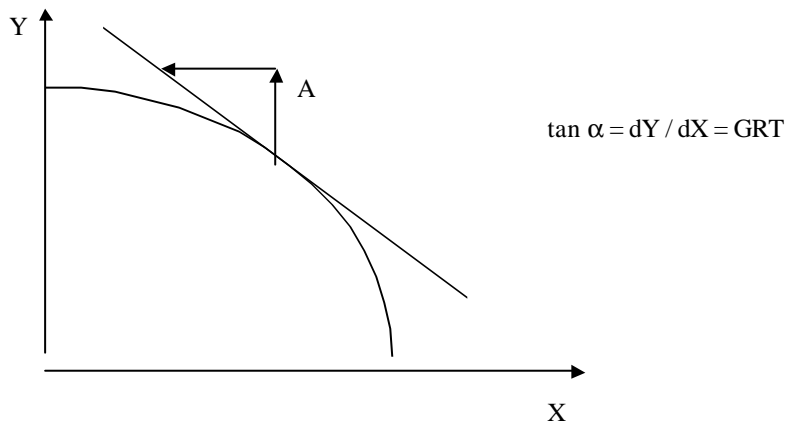
$$YE = 10$$

$$XE_A = 12 \quad YE_A = 7$$

$$XE_B = 3 \quad YE_B = 3$$

$$U_A(X_A, Y_A) = 4$$

$$U_B(X_B = 3, Y_B = 3) = 1$$



$$\text{GRT}_E = -2$$

$$\text{GRS}_S = -1$$

$$\Delta X = -1, \Delta Y = +2$$

$$\text{Neu: } XE_A = 11, YE_A = 9$$

A hat sich verbessert, während B gleichgeblieben ist.

$$\text{GRT} = \text{GRGS}_A = \text{GRGS}_B$$

→ Abb. 15)

H: Pareto-optimale Produktion (Produktionsoptimum) der Mengen YH und XH.

U: Tauschoptimum, aber keine optimale Produktionsstruktur, weil  $\text{GRGS} \neq \text{GRT}$ .

T: Steigung der Tangente = Steigung der Tangente  $\Rightarrow \text{GRGS} = \text{GRT}$

M: nur P + Q erfüllen die Voraussetzungen



#### 4.1.6 Das Optimum Optimorum

→ Abb. 16)

⇒ Es gibt  $\infty$  viele Punkte, die alle 3 Kriterien erfüllen, aber Optimum Optimorum ist wohlfahrtstechnisch am besten.

$I_{Si}$ : soziale Indifferenzkurven, widerspricht aber eigentlich der Nichtvergleichbarkeit von Nutzen. Wohlstandsgrenze ist die Umhüllende aller Indifferenzkurven aus Abb15).

#### 4.1.7 Kritik des neoklassischen Paradigmas

→ vgl. Streißler – Text

16.06.1997

Bis jetzt wurden die theoretischen Bedingungen für eine Optimalitätsstruktur aufgezeigt. Nun folgend versucht Chef-Diplom-Meteorologe und Freizeitmathematiker Frank Lang diese Struktur auf das harvardsche Idealmodell der vollständigen Konkurrenz zu übertragen:

Marktverhalten der Teilnehmer:

Mengenanpassung, da Preise von  $\infty$  vielen Firmen entwickelt werden. Der Einzelne hat keine Möglichkeit an den Preisen zu drehen;  $p, l$  (Lohn),  $z$  (Zinssatz) = const.

Unternehmer = Gewinnmaximierer

Haushalte = Nutzenmaximierer

Gewinnfunktion für Produkt X:

$$G_X(A_X, K_X) = p_X * X(A_X, K_X) - l * A_X - z * K_X$$

Haushalt B:

$$U_B(X_B, Y_B)$$

$$\text{Nebenbedingung (Budgetrestriktion): } E_B = p_X * X_B + p_Y * Y_B$$

Optimalitätsbedingungen:

$$\delta G / \delta A_X = \delta X / \delta A_X * p_X - l = 0 \quad \Leftrightarrow \quad \delta X / \delta A_X = l / p_X$$

Grenzproduktivität der Arbeit = Reallohn

$$\delta G / \delta K_X = \delta X / \delta K_X * p_X - z = 0 \quad \Leftrightarrow \quad \delta X / \delta K_X = z / p_X$$

Grenzproduktivität des Kapitals = Realzins

$(\delta X / \delta A_X) / (\delta X / \delta K_X) = l / z = (\delta Y / \delta A_Y) / (\delta Y / \delta K_Y)$

Gewinnmaximierungsbedingung

↑  
 Relativlohn

Identische Faktorpreise in beiden Sektoren (X und Y)  
 Grenzrate der Faktorsubstitution / technischen Substitution



1. Marginalbedingung ist somit für die vollständige Konkurrenz erfüllt.

→ *Abb. 7 - Minimalkostenkombination des Unternehmens  $U_1$*

MKK = Minimalkostenkombination für Arbeit und Kapital, um X zu produzieren.

In dieses Koordinatensystem kann man von oben ein zweites (gedrehtes) für Y einbringen.  
Die Geraden haben die Steigung (-1/z).

Lagrange - Ansatz zur Nutzenoptimierung des Haushalts B

$$L = U_B(X_B, Y_B) + \lambda (E_B - p_X * X_B - p_Y * Y_B)$$

abgeleitet nach  $X_B$ :  $\delta L / X_B = \delta U_B / \delta X_B - \lambda * p_X$  soll 0 sein.

abgeleitet nach  $Y_B$ :  $\delta L / Y_B = \delta U_B / \delta Y_B - \lambda * p_Y$  soll 0 sein.

$$\boxed{(\delta U_B / \delta X_B) / (\delta U_B / \delta Y_B) = p_X / p_Y = (\delta U_A / \delta X_A) / (\delta U_A / \delta Y_B)}$$

dies gilt, weil homogene Güter vorliegen

Erfüllung der 2. Marginalbedingung, nämlich dem Vorliegen eines Tauschoptimums; Ausgleich der technischen Substitution.

→ *Abb. 11 - Haushaltsoptimum des Individuums A*

Die Budgetgrenze (BG) gibt die mögliche Kombination der Produkte X und Y vor.

Auch hier kann man wieder von rechts oben ein gedrehtes Koordinatensystem für einen zweiten Haushalt einführen.

→ *Abb. 5 - Kurve effizienter Produktion*

→ *Abb. 18 - Mathekasten III*

Alle Faktoren benutzt. Verbraucht X z.B. eine Einheit von A oder K weniger, so wird diese von Y in Anspruch genommen. ( $-dK_Y = dK_X$ ) sowie ( $-dA_Y = dA_X$ ).

$$p_X / p_Y = (\delta Y / \delta K_Y) / (\delta X / \delta K_X) = - dY / dX$$

die letztere Gleichung gilt, da Vollbeschäftigung angenommen wird

$$\boxed{- dY / dX = p_X / p_Y = (\delta U / \delta X) / (\delta U / \delta Y)}$$

3. Marginalbedingung erfüllt

GRT = GRS

Marktstruktur führt zu Pareto-Optimum

## **4.2 Das Konzept der optimalen Wettbewerbsstruktur**

Allgemeiner Harvardansatz: eher empirisch, benutzt kategorische Normen

Kantzenbach: eher theoretisches Modell



## 4.2.1 der Harvard - Ansatz der workable competition

→ Seite 1 - 6

Harvard:

- vollständige Konkurrenz
- Selbstkritik: vollst. Konkurrenz ist unrealistisch und in Praxis nicht erreichbar
- Marktstruktur => Marktverhalten => Marktergebnis
- Gegengifttheorie: Wird eine Prämisse verletzt, ist es zulässig eine andere Prämisse bewußt zu verletzen, um das Manko auszugleichen. Dies führt zwar zu einer second-best- Lösung ist aber wenigstens realisierbar.
- Kriterien für einen funktionsfähigen Wettbewerb sind solche, die von den Marktakteuren kurzfristig nicht beeinflussbar sind.
- generell:  $ME = f(MV, MS)$ 
  - ⇒ Behavioristen: stimmt, aber das Verhalten der Teilnehmer ist ausschlaggebend für das Ergebnis
  - ⇒ Strukturalisten: stimmt, aber es kommt im wesentlichen auf die Struktur an

Bain: Es gibt 4 Normen für Marktstrukturen:

- a) Angebotskonzentration
- b) Nachfragekonzentration
- c) Marktzutrittsschranken
- d) Grad der Produktdifferenzierung

Für jede davon gibt es 3 Merkmalsausprägungen:

- a) hoch
- b) mäßig
- c) niedrig

Diese einfache Sache führt bereits zu  $3^4 = 81$  Strukturmöglichkeiten.

18.06.1997

- Laut Bain müssen alle Merkmale mäßig oder niedrig sein, um einen optimalen Markt zu erreichen.
- Die Rendite ist positiv mit der Konzentration im Markt korreliert. Marktmacht führt aber auch zu Ineffizienzen, so daß die Konsumentenrente sinkt.
- Die Rendite des einzelnen Unternehmen ist positiv mit dem Marktanteil korreliert
- X- oder Input-Ineffizienz: Kostenstrukturen werden mangels Marktdruck vernachlässigt; außerdem besteht die Frage ob die Vorteile an die Konsumenten weitergeleitet werden
- Um Mitglieder in den Kartellen zu halten, müssen Ressourcen (zur Kontrolle) gebunden werden
- Auch Monopolmächtkämpfe verbrauchen Ressourcen (Monopolkampfkosten)
- Monopolgewinne werden evtl. nur zu Quersubventionen eingesetzt.

→ Ergebnis der Harvardianer : Marktmacht soll begrenzt werden



Eine Stufe tiefer als der strenge Harvard-Ansatz, aber dazugehörend:

**Heilbarkeitsansatz** (Remediability Approach) von 1950

⇒ Wettbewerbspolitik ist optimal, wenn es keine klar erkennbare öffentliche Maßnahme mehr gibt, mit der ich die Marktstruktur oder -verhalten beeinflussen kann, die bei Berücksichtigung der mit ihr verbundenen Kosten zu einem gesamtwirtschaftlich besseren Ergebnis als den bisher erreichten führt.

Unterschiede zu MS, MV, ME:

- Berücksichtigung der Kosten (realistischer)
- nicht Erreichen der optimalen MS, sondern verbessern des bisher erreichten
- Ermessensentscheidungen (rule of reason), anstatt rule of law
- Marktmacht soll gesenkt werden unter Berücksichtigung von Effizienz- und Innovationspotentialen

Kritik:

- übermäßiger Interventionismus
- hohe Kontrolldichte
- wann gibt es überhaupt Verbesserungsmöglichkeiten, Normen werden keine geliefert
- Marktergebnisse werden betrachtet & bewertet (aus systemtheoretischer Sicht ist dies Blödsinn, da Marktergebnisse Resultate des Wettbewerbes sind und deshalb nicht normiert werden können)
- es gibt einfach zu viele Möglichkeiten, den Harvard-Ansatz zu interpretieren
- Systemkritiker: Die Einbahnstraßenkauskette ist quatsch
- MV hängt nicht nur von MS ab; Charaktere der Handelnden (durch Tradition, Mentalität)
- Produktlebenszyklus (Abb. 6): auch die Marktphase bestimmt die MS. Die erste und letzte Phase können verstärkt zu einer Konzentration führen.

#### 4.2.2 Das Konzept der optimale Wettbewerbsintensität nach Kantzenbach (deutscher Ansatz oder workable competition)

nicht empirisch, wie Harvard → theoretisches Konstrukt

⇒ Konzept der optimalen Wettbewerbsintensität

⇒ ebenfalls MS - MV - ME - Konzept

⇒ Ausgangsfrage: Welches ME möchte ich erreichen?

5 ökonomische, zu erfüllende Wettbewerbsfunktionen:

- |  |   |                                  |
|--|---|----------------------------------|
| 1. Marktleistungsbedingte Einkommensverteilung | — | statische Wettbewerbsfunktionen  |
| 2. Nachfragebezogene Angebotszusammensetzung   |   |                                  |
| 3. Optimale Faktorallokation                   |   |                                  |
| <hr/>  |   |                                  |
| 4. Technischer Fortschritt / Innovation        | — | dynamische Wettbewerbsfunktionen |
| 5. Anpassungsflexibilität an Datenänderungen   |   |                                  |

⇒ dynamische Fkt. stehen im Vordergrund

⇒ sind alle 5 erfüllt, ist ökonomischer Wohlstand gegeben

⇒ zusätzlich gibt es außerökonomische Zielfunktionen im politisch/gesellschaftlichen Bereich (z.B. Freiheit, Gerechtigkeit)



⇒ “Statische Wettbewerbsfunktionen sind durchschaubar aber irrelevant, die dynamischen sind dagegen sehr relevant aber undurchschaubar.”

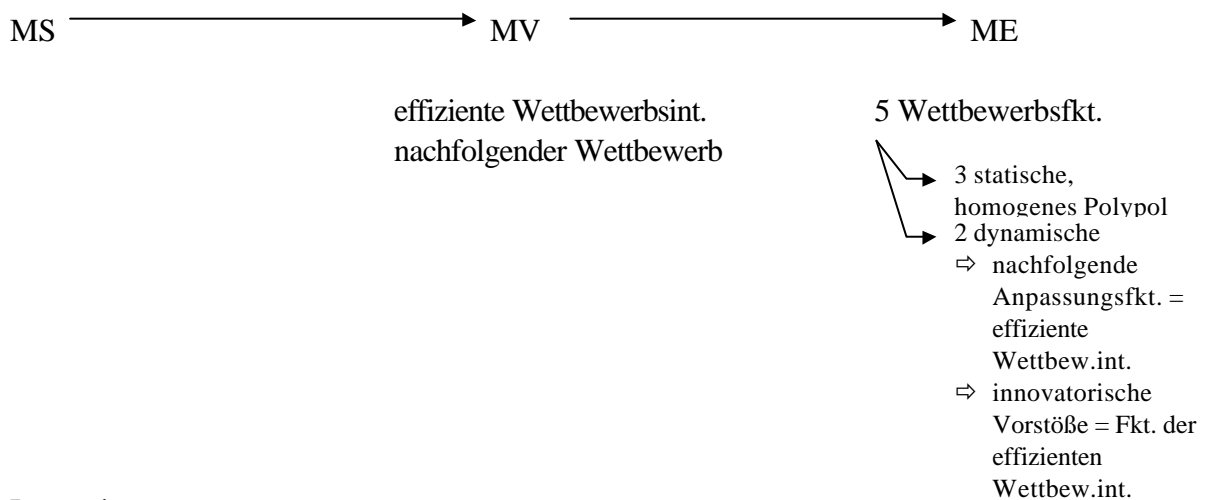
Es gibt noch außerökonomische Wettbewerbsfunktionen, wie Freiheit, Gerechtigkeit, etc, die aber hier nicht behandelt werden.

→ Seite 3, 3a

→ Abb. 4

effektive Wettbewerbsintensität fällt zum Duopol hin ab → Neigung zu Wettbewerbsbeschränkungen nimmt zu.

- ⇒ Zielfunktion = Wettbewerbsintensität
- ⇒ minimale Anbieterzahl = Duopol
- ⇒ effektive Wettbewerbsintensität: mit Berücksichtigung der entstehenden Marktbeschränkungen (Kartelle, friedliches Preisverhalten) bei steigender Marktvollkommenheit
- ⇒ gesucht: optimale Wettbewerbsintensität. Kantzenbach fordert deshalb:
  - weite Oligopole
  - mäßige Produktdifferenzierung
  - mäßige Markttransparenz



Innovationen

	Neigung zu Innovation		Möglichkeit zu Innovation Gewinnhöhe
	Gewinnchance	Existenzrisiko	
heterogenes Polypol	hoch	gering	nur Differentialgewinne sehr gering
weites Oligopol	gering	hoch	Differential- & Monopolgewinne; höher

Für Kantzenbach ist das Existenzrisiko **die** Antriebsfeder.



Fazit : dynamische Wettbewerbsfunktion ist in weitem Oligopol am besten erfüllt. (statische sind im Polypol am besten erfüllt, aber dynamische Funktionen sind wichtiger.

Geforderte Wettbewerbspolitik :

- im Polypol : Fusionen fördern, Markttransparenz erhöhen
- im engen Oligopol : Entflechtungen vornehmen, Produktdifferenzierung fördern, Mißbrauchsaufsicht einsetzen
- im weiten Oligopol : präventive Fusionskontrolle

Konsequenzen für Wettbewerbspolitik: weites Oligopol soll angestrebt werden

## 5. Zusammenfassung verschiedener Quellen:

### 5.1 *Mantzavinos, Chrysostomos: Wettbewerbstheorie: eine kritische Auseinandersetzung*

#### Die Chicago-Schule

##### 3.1 *Die Wettbewerbstheorie der Chicago-Schule*

###### a) Verständnis des Wettbewerbs

- Der Wettbewerb wird von den Vertretern der Chicago-Schule als ein dynamischer Marktprozeß verstanden.
- Die Kräfte des Wettbewerbs mobilisieren alle vorhandenen Produktionsfaktoren der Wirtschaft in Richtung auf ein sich ständig änderndes Marktgleichgewicht, das die optimale Faktorallokation garantiert (es wird die neoklassische Preistheorie verwendet).

###### b) Die Renaissance der neoklassischen Preistheorie

- Chicago-Schule basiert auf der traditionellen Methode der komparativen Statik der neoklassischen Preistheorie.
- Modelle der vollständigen Konkurrenz und des Monopols (dienen als Ausgangsbasis der Analyse und sollen zur analytischen Klarheit führen).

###### c) Vollkommene Konkurrenz und “Approximationshypothese”

- Es herrscht absolute Rationalität (vor allem bei Entscheidungsprozessen).
- Es werden zwei Eigenschaften der entstandenen wettbewerblichen Preise angegeben: die Räumung der Märkte und der Ausgleich der Erträge.
- Die Approximationshypothese besagt, daß alle in der ökonomischen Realität beobachteten Preise und Mengen gute Annäherungen der langfristigen, wettbewerblichen Preise und Mengen sind. Dies bedeutet eine Überbrückung zwischen Statik und Dynamik (Wettbewerb dynamisch, Preistheorie statisch).



- Langfristige Betrachtungsweise (langfristig optimale Regelung, d.h. Faktorallokation)

d) Überlebensprinzip

- Auffassung der Auslese der Besten im Marktprozeß (“Survival of the fittest”, Sozialdarwinismus)
- Die Struktur der jeweils zu betrachtenden Industrie ist die kostengünstigste und effizienteste.
- Efficiency causes concentration

e) Das Monopolproblem und die Funktionsfähigkeit des Marktmechanismus

- Unterscheidung zwischen den Ursachen und den Wirkungen eines Monopols.
- Bis auf die Fälle der Staatsprivilegien und Ressourcenkontrolle (die einzigen Ausnahmen), beseitigt der Markteintritt das Monopol (wenn das Monopol nicht effizient ist).
- Ursache von Monopolen ist u. a. der staatliche Schutz von Monopolmacht (aus diesem Grund ist Chicago für eine Deregulierung).
- Verfügungsgewalt über einen seltenen Inputfaktor (Ressourcenkontrolle) wird als Marktzutrittsschranke angesehen.

f) Die Rolle des Staates und die Wettbewerbspolitik

- Der Staat hat die Rolle des Schiedsrichters, der die Spielregeln interpretiert und durchsetzt.
- Staat hat fast keine ordnungspolitische Funktion, es herrscht eine skeptische Meinung bezüglich staatlicher Aktivitäten im Bereich des Wettbewerbs.
- Ziel der Wettbewerbspolitik ist die Maximierung der Konsumentenrente. Aktive Wettbewerbspolitik deshalb nur in drei Fällen: bei horizontalen Absprachen, bei horizontalen Zusammenschlüssen und bei Preis-Verdrängungswettbewerb (zu unterscheiden von intensivem (Preis)Wettbewerb).

### 3.2 Die Kritik

#### 3.2.1. Sozialdarwinismus und die Machtproblematik

- post hoc ergo propter hoc-Fehler (Selbstbegründung). Ausschließung des Machtproblems. Welcher Unternehmer in einer Wettbewerbswirtschaft überlebt, hängt jedoch nicht nur von der Effizienz der Wettbewerbsteilnehmer, sondern auch von ihrer Machtstellung ab.
- Chicago liefert keinen Beweis, daß jede Marktstellung kein Ergebnis der Erlangung von Marktmacht ist.
- Es gibt den naturalistischen Fehler (Darwin): alles was existiert, wird auch positiv bewertet. Es bedeutet nicht zwangsweise, daß alles, was im Selektionsprozeß überlebt hat, auch gut ist.
- In der Realität muß betont werden, daß die Anwendung von Marktmacht in dem Wettbewerbsprozeß vielfältiger Art sein kann und nur in der Phantasie des jeweiligen Marktteilnehmers ihre Grenze findet.



### 3.2.2. Die Anwendbarkeit des Modells der vollkommenen Konkurrenz

- Von Chicago wird angenommen, daß die ökonomische Welt nicht eine des Gleichgewichts, sondern eine des Ungleichgewichts ist. Eine statische Theorie kann ein dynamisches Problem nicht adäquat erklären.
- Problem der Anwendbarkeit des Modells der vollständigen Konkurrenz in der Realität. Meist nur bei Grenzfällen anzuwenden, deshalb offensichtlicher Widerspruch zu den Tatsachen (oligopolistische Verhaltensweise).
- Chicago versucht dieses Problem durch Einführung der Approximationshypothese zu lösen. Dies führt zu einem Modellproblem. Führt man die Approximationshypothese in die Analyse ein, dann führt man eine ad-hoc-Hilfshypothese ein, die nur im Zusammenhang mit der Theorie zu prüfen ist. Mit anderen Worten verwendet man eine Hilfshypothese, die geeignet ist, die spezielle Schwierigkeit der Theorie der vollkommenen Konkurrenz, d.h. ihre begrenzte Anwendbarkeit, zu erklären, ohne daß sie jedoch selbst überprüfbar ist.

## Die Österreichische Tradition

### 8.1 Die Staatsphilosophie von Hayeks

- Denken Hayeks ist von einer völligen Ablehnung des Sozialismus und der sozialistischen Ideen geprägt.
- Plädiert für die Freiheit, die als Abwesenheit jeglichen Zwangs verstanden wird.
- Grundprinzip ist “the rule of law”. Die gleichen Regeln gelten ohne Diskriminierung für alle. Diese Regeln müssen abstrakt und generell sein und einen negativen Inhalt haben (Verbote und keine Gebote).
- Die Regeln sind im Lauf eines Evolutionsprozesses zustande gekommen und haben zur Entstehung einer spontanen Ordnung beigetragen.
- Es wird zwischen zwei Ordnungen unterschieden: spontanen (polyzentrische) Ordnungen und Ordnung als Organisation. Eine spontane Ordnung kennt keine einheitlichen Ziele und Werte, während eine Organisation immer ein Ziel vor sich hat.
- Spontane Ordnung im ökonomischen Bereich wird “Katallaxie” genannt und von der Wirtschaft unterschieden, welche eine gezielte Organisation impliziert.
- Der Austausch und die Diffusion des Wissens der Individuen, die durch die Freiheit zur Verfolgung verschiedener Ziele ermöglicht wird, ist das Wesen der Katallaxie und macht sie produktiver als jedes andere Produktionssystem.

### 8.2 Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren

- Hayeks Hervorhebung der Bedeutung des Wissens innerhalb einer Marktwirtschaft, aber auch während des Wettbewerbsprozesses, gilt als eine der konsequentesten Kritiken an der neoklassischen Orthodoxie. Es gibt kein vollkommenes Wissen auf einem Markt bzw. objektiven Daten, welche dem Ökonomen vollständig bekannt sind.
- Wegen der ständigen Änderung der Gegebenheiten bzw. Pläne der Individuen ist die Verträglichkeit der Pläne keine absolute, sondern nur eine relative in dem Sinne, daß sie nur eine Tendenz zum Gleichgewicht und nicht das Gleichgewicht selbst garantieren kann.



- Der Wettbewerb ist ein Prozeß der Meinungsbildung, indem er Informationen verbreitet, schafft er die Ansichten, die die Leute darüber haben, was am besten und billigsten ist.
- Der Wettbewerb ist so aufgefaßt eine Tätigkeit, d.h. ein Verhalten, und, wegen seines Charakters als eine Methode der Suche, sind seine Ergebnisse nicht vorhersagbar. In diesem Sinne ist von ihm kein wohlfahrtsökonomisches Optimum, wie bei Modell der vollständigen Konkurrenz zu erwarten, sondern nur die Vergrößerung der Chancen für jede unbekannte Person.
- Damit der Wettbewerb aber überhaupt in Gang gesetzt werden kann, müssen die Individuen frei sein. Nur wenn Freiheit allen gewährt wird, werden neue Entdeckungen möglich und finden Innovationen statt.

### 8.3 *Wettbewerb und Evolution*

- Wettbewerb wirkt nicht nur als Ausleseprozeß der effizientesten Unternehmen in einem Markt, sondern auch als effizienteste Institution einer Gesellschaft.
- Theorie der kulturellen Evolution. Hayek distanziert sich jedoch von der Theorie des Sozialdarwinismus und vermeidet den naturalistischen Fehler: er behauptet nicht, daß die Ergebnisse eines Ausleseprozesses zwangsweise “gut” sind.
- Die innovative Tätigkeit der Individuen spielt bei der Evolution der Institutionen eine große Rolle (der Staat kam immer später um die Institutionen zu vervollständigen oder zu dulden).

### 8.4 *Theorie des Marktprozesses: Wettbewerb und Unternehmertum*

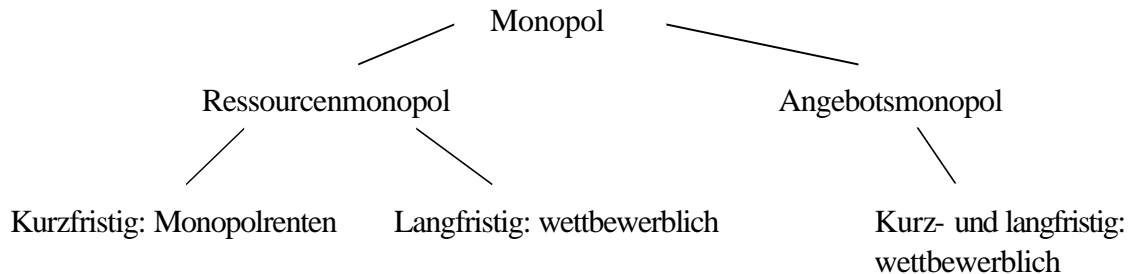
- Israel Kirzner ist vielleicht wichtigster Vertreter der österreichischen Tradition. Baut auf dem Werk Hayeks auf und hebt die Rolle des Unternehmers als Arbitrageur im Marktprozeß hervor.
- Im Gegensatz zu Hayek (der die Bedeutung des Lernens betont) stellt Kirzner die Entdeckung von Gelegenheiten in den Vordergrund (die von einem Arbitrageur ausgenutzt werden).
- Das unternehmerische Element in diesem Prozeß ist die Findigkeit (alertness), die bei allen Menschen mehr oder weniger vorhanden ist, und dem Unternehmer die Möglichkeit gibt, alle Koordinationslücken, welche Ergebnis früherer Fehler der Planung der Individuen sind, auszufüllen und den Gewinn zu kassieren.
- Es gibt aus diesem Grund einen neuen Unternehmertyp, von Mises “homo agens” bezeichnet, der nach neuen Zielen und bisher unbekanntem Ressourcen Ausschau hält.
- Diese Arbitragefähigkeit der Unternehmer findet immer in Richtung auf ein Gleichgewicht statt, was aber nicht heißt, daß dieses Gleichgewicht je verwirklicht wird.

### 8.5 *Der Liberalismus der österreichischen Tradition*

- Liberalismus der österreichischen Prägung versteht sich nicht als Laissez-faire Liberalismus (trotz der Organisation des Spiels der Katallaxie). Vielmehr muß er eine rechtliche Ordnung schaffen (bestehend aus abstrakten, generellen und negativen Regeln).
- Der Liberalismus der österreichischen Tradition plädiert nicht für den minimalen Staat (Garantie von sozialen Sicherheiten).
- Die Rolle des Staates ist es, eine Wettbewerbsordnung zu gestalten, indem er die Rahmenbedingungen schafft und diejenigen Dienstleistungen anbietet, bei denen der Markt versagt.
- Kartellproblematik: alle Vereinbarungen über Handelsbeschränkungen sind unwirksam und nicht einklagbar.



- Monopolproblematik: "... it is not monopoly as such but only the prevention of competition which is harmful." Temporäre Monopolstellungen sind legitim.
- Analyse des Monopols von Kirzner:



### 8.6 Die radikalen Subjektivisten

- Mises, Hayek und Kirzner gehen davon aus, daß die Wissensteilung zwischen den Individuen von entscheidender Bedeutung ist. Es wird behauptet, daß der Markt mittels findiger Unternehmer das vorhandene Wissen optimal (oder zumindest befriedigend) zu teilen vermag. Es gibt jedoch Ökonomen (Shackle, Lachmann, Wisemann) die in Frage stellen, ob der Markt genauso erfolgreich in der Zukunft die Erwartungen der Wirtschaftssubjekte koordinieren kann.
- Die Individuen verfügen zwar über Informationen bezüglich der Zukunft, damit sie aber ihren Plan erstellen können, müssen sie Annahmen über die Zukunft formulieren, welche, Produkte ihrer Phantasie sind. Unternehmer ist nicht noch aktiv, sondern auch kreativ.
- Es versteht sich von selbst, daß in solch einer Welt der Marktprozeß keine Richtung auf ein Gleichgewicht garantiert (kontinuierlicher Prozeß ohne Anfang und Ende).

### 8.7 Die Kritik

#### 8.7.1. Ordnung vs. Gleichgewicht

- In der neoklassischen Theorie führt die Wirtschaftstätigkeit der Individuen zu einem Wirtschaftsgleichgewicht (Implikation besagt, daß die Freiheit sowohl zum Gleichgewicht als auch zur Wohlfahrt führt). Die Österreichische Tradition geht auch von Freiheit aus, will aber zeigen, daß sie nur zu einer spontanen Ordnung führt (deshalb keine Falle der vollkommene Konkurrenz und der Optimalität).
- Wir wollen den Wettbewerb nicht deshalb, weil er uns maximale Wohlfahrt sichert, sondern weil er uns optimale Möglichkeiten der Ausnutzung des Wissens garantiert.
- Die österreichische Tradition legt ihren Schwerpunkt mehr auf den Prozeß (das Streben zu einem Gleichgewicht) als auf den Endzustand. Der Endzustand ist als ein fiktives Gleichgewicht denkbar, das nie erreicht werden kann.
- Die spontane Ordnung wird durch drei Merkmale charakterisiert:
  1. Sie kann als enger, dynamischer Prozeß verstanden werden, welcher gleichgewichtstendierend ist.
  2. Dieser Prozeß führt zu einem fiktiven Gleichgewicht, das nie erreicht wird.
  3. Wenn man im Rahmen eines Gedankenexperiments den Prozeß für ein infinitesimal kurzes Zeitintervall stoppen und ihn betrachten könnte, würde man feststellen, daß ein reales Ungleichgewicht herrscht.



### 8.7.2. *Rationalität und Findigkeit*

- Im Gegensatz zur neoklassischen Theorie, die von einer ultra-realistischen (Robins'scher Ökonomisierer) ausgeht, geht die österreichische Tradition von kritisch-rationalistischem Verhalten aus.
- Wenn alle Menschen die Eigenschaft der Findigkeit besitzen würden (alertness), die ja von einem kritisch-rationalen Menschen zu erwarten wäre, dann müßte es viel mehr Unternehmer oder Arbitrageure geben.
- Wenn wie bei Hayek jedoch das Rationalitätsprinzip nicht als Vorbedingung, sondern als Ergebnis des Wettbewerbs aufgefaßt wird, dann bedeutet dies, daß der Mensch immer rationaler wird und somit die Unternehmer an Masse gewinnen.

### 8.7.3 *Der Unternehmer als Arbitrageur*

- Konzept von Kirzner für das Unternehmertum kennt drei Entwicklungsphasen:
  1. Die unternehmerische Fähigkeit bezüglich der interlokalen Arbitrage wird analysiert.
  2. Intertemporale Arbitrage (Zukunft ist unsicher und die richtige Vision des Unternehmers wird als das wichtigste Charakteristikum des Unternehmertums bezeichnet).
  3. Integration der Innovation in das Arbitragekonzept.
- Einwand gegen Punkt eins ist, daß sich das Unternehmertum nicht nur lediglich auf die Vermittlungsfunktion zwischen Absatz- und Beschaffungsmärkten beschränkt (Eindimensionalität: keine Management- oder Organisationsfunktion des Unternehmers).
- Einwand gegen Punkt zwei: Es wird bezüglich der Zukunft in Unsicherheit entschieden, d.h. es können mit hoher Wahrscheinlichkeit Fehlallokationen und damit Verluste entstehen. Dies bedeutet jedoch, daß die Unternehmertätigkeit nicht immer zu besserer Koordination und deshalb zu einem fiktiven Gleichgewicht führt.
- Einwand gegen Punkt drei: Wenn der Gewinn das Ergebnis von Innovation ist, dann muß der innovative Unternehmer Unruhe in den Markt bringen. Dann kann aber die Arbitrage nicht mehr als monistische Auffassung der Unternehmertätigkeit verstanden werden.

### 8.7.4. *Der Evolutionsgedanke und die Regeln der spontanen Ordnung*

- Das Argument zugunsten der evolutionären Regeln lautet, daß sie besser als diejenigen von einer außenstehenden willkürlich gesetzten sind, weil sie das kondensierte Wissen mehrerer Generationen von Menschen beinhalten. Wenn das wirklich so ist, stellt sich die Frage, wie eine Modifizierung der Regeln von irgend jemandem, sei es der Staat oder eine unabhängige Instanz, anhand irgendwelcher einleuchtender Argumente zu legitimieren ist.
- Wenn also keine Instanz die durch die Evolution entstandenen Regeln modifizieren kann, müssen alle Produkte der Evolution, egal ob "gut" oder "schlecht", akzeptiert werden (Problem des Fatalismus).



### 8.7.5. Eine Kritik der Kritik an der Neoklassik

- Die österreichische Tradition kritisiert an der Neoklassik die Analyse der Marktprozesse (Gleichgewichtszustände, komparative Statik etc.). Kritik mag zwar richtig sein, bedeutet aber nicht, daß die Neoklassik den Prozeß (zum Gleichgewicht) vernachlässigt, sondern vielmehr, daß sie ihn als ein gelöstes oder irrelevantes Problem betrachtet.

## Die Systemtheorie

### 9.1. *Dynamik und Gesamtmarktkonzept*

- Es gibt zwei Phasen der Systemtheorie: die erste beginnt mit Hoppmann Mitte der 60er Jahre und das Hauptcharakteristikum ist die Hervorhebung der Dynamik des Wettbewerbs. In der zweiten Phase rückt die Gesamtmarkt Betrachtung in den Mittelpunkt der Analyse (Anfang der 70er Jahre unter dem Einfluß von Hayek und der österreichischen Tradition).
- Die Systemtheorie beinhaltet einen Bruch mit dem preistheoretischen Denken und hat dazu geführt, daß die Preistheorie und die Wettbewerbstheorie als antithetisch (und nicht synthetisch oder komplementär) angesehen werden.

### 9.2. *Der harte Kern der Theorie*

Hoppmann I in sechs Thesen:

1. Trennung des Wettbewerbs von dem vollkommenen Wettbewerb im Sinne eines stationären Wettbewerbsgleichgewichts. Unterscheidung zwischen Voraussetzungen und Eigenschaften des Gleichgewichts. Eigenschaft umfaßt die Homogenität der Güter, die Einheitlichkeit des Preises, die Anzahl der Marktteilnehmer etc.. Die Voraussetzungen umfassen a) die statischen Voraussetzungen wie z.B. ein gegebener technischer Horizont, eine gegebene Ertragsfunktion, eine gegebene Nachfrage etc. und b) den Wettbewerb. Wettbewerb wird also als eine Voraussetzung des Zustandekommens eines Gleichgewichts verstanden.
2. Non-Dilemma-These:
  - a) Ist Wettbewerbsfreiheit vorhanden, dann existiert auch eine Freiheit zur Innovation und Imitation (die statischen Voraussetzungen des Gleichgewichts werden also aufgehoben). Es gibt kein Dilemma zwischen den beiden, wenn sie als Ziele der Wettbewerbspolitik formuliert werden.
  - b) Wenn freier Wettbewerb existiert, dann realisieren alle Marktteilnehmer "individuelle ökonomische Wettbewerbsvorteile".
3. Die Existenz eines Spirit of Competition. Es gibt einen natürlichen, den Menschen immanenten Trieb, miteinander zu konkurrieren.
4. Unterscheidung des Wettbewerbsprozesses in Austausch- und Parallelprozeß. Im Austauschprozeß kommen die beiden Marktseiten in Berührung, und Produkte bzw. Dienstleistungen werden gekauft oder verkauft. Im Parallelprozeß wird zwischen drei Aspekten unterschieden:
  - a) Wettbewerb kann tatsächlich oder potentiell sein
  - b) Es sind unterschiedliche Wettbewerbsparameter wie Preis, Qualität etc. bei den einzelnen Wettbewerben vorhanden



c) Es gibt zwei Phasen des dynamischen Wettbewerbs, die Vorstoß- und die Verfolgungsphase

Die beiden Prozesse des Austausch- und des Parallelprozesses bedingen sich gegenseitig und machen zusammen das Phänomen Wettbewerb aus.

5. Ablehnung des Marktergebnistests als Hilfsmittel der Wettbewerbspolitik. Stattdessen Test der Wettbewerbsfreiheit.
6. Problem der Ausnahmereiche: a) wenn in einem Wirtschaftsbereich die natürlichen Wettbewerbshemmnisse zu groß sind, b) wenn aus politischen Gründen die ökonomischen Auswirkungen des Wettbewerbs unerwünscht sind und er deswegen zum Ausnahmereich erklärt wird.

### 9.3 Die Weiterentwicklung der Theorie

#### Hoppmann II Erweiterung der Thesen (7-9)

7. Non-separabilis-These: Der Wettbewerb ist ein einheitlicher Prozeß, der nicht in seine Teilprozesse gespalten werden darf. Diese Gesamtmarktkonzeption ist der Baustein der Systembetrachtung, die sich Hoppmann aneignet und wird mit dem Evolutionsgedanken kombiniert
8. Der Wettbewerb ist ein komplexes Phänomen und man kann ihn weder mit statischen Modellen erfassen, noch Einzelvoraussagen bezüglich seiner Ergebnisse formulieren. Man kann lediglich Erklärungen des Prinzips liefern und man muß sich auf Muster-Voraussagen beschränken.
9. Ablehnung der Abgrenzung des relevanten Marktes. Die Analyse der kompetitiven Verhältnisse und die Abgrenzung des relevanten Marktes ist ein einheitlicher Vorgang.

Der Inhalt der Wettbewerbspolitik besteht hauptsächlich in der Bestimmung von hinreichenden Aktionsspielräumen der Marktteilnehmer und in der Behandlung des Problems der Abgrenzung des Spielraums jedes einzelnen Teilnehmers gegen die Spielräume der anderen. Ein Kartell- bzw. Monopolrecht wird favorisiert, das so weit wie möglich aus per se Verboten besteht und der Kartellbehörde keine großen Ermessensspielräume gewährt.

### 9.4. Die Hoppmann-Tolksdorf Kontroverse

- Kernkritik liegt in dem Vorwurf Tolksdorfs, daß das Konzept Hoppmanns tautologisch ist. Hoppmann lehnt zwar Marktergebnistests ab, unterscheidet aber in solche Wirtschaftsbereiche, wo Wettbewerb möglich ist und gibt Ausnahmereiche an.
- Schmidtchen und Hoppmann versuchen die Kritik Tolksdorfs zurückzuweisen, aber sowohl ich als auch der Küster finden diese Begründung nicht ausreichend (und zudem etwas wirr; wert trotzdem daran interessiert ist, kann dies aus Seite 165 selber nachlesen).

### 9.5 Die Non-Dilemma-These

#### 9.5.1. Der normative Aspekt der Non-Dilemma-These

- Die Harmoniethese enthält zwei normative Aspekte. Erstens wird normativ eine Inexistenz eines Dilemmas zwischen erwünschter Wettbewerbsfreiheit und Marktergebnissen formuliert. Zweitens wird in dem zweiten Teil der These (siehe dieses Skript) behauptet, daß Wettbewerb, der sich auf Grund von Wettbewerbsfreiheit entfaltet hat, "ökonomische Vorteilhaftigkeit" als Ergebnis hat (Werturteil ökonomische Vorteilhaftigkeit).



### 9.5.2. Der Tautologievorwurf

- Um die These richtig prüfen zu können, muß man die beiden enthaltenen Thesen unabhängig voneinander überprüfen und versuchen, sie zu falsifizieren (Popper, 1959). An genau diesem Punkt setzt der Tautologievorwurf ein: Hoppmann definiert die relevanten Begriffe nicht unabhängig voneinander und somit wird die ganze Problematik wegdefiniert (Beweisführung s. S. 168).

### 9.5.3. Freiheit und Wettbewerb

- Hoppman hat zwei verschiedenen Definitionen von Wettbewerbsfreiheit:
  1. Wettbewerbsfreiheit hat zwei Aspekte, die Freiheit der Konkurrenten zum Vorstoß und zur Imitation einerseits und die Auswahlfreiheit der Marktpartner andererseits.
  2. Freiheit ist die Abwesenheit von Zwang und andererseits die Beschränkung des Tauschverkehrs durch andere Marktteilnehmer.
- Spirit of competition besteht nicht nur auf der Anbieterseite, sondern auch auf der Nachfrageseite, da die Konsumenten Preise vergleichen. Die Spirit of competition wird auch als Voraussetzung von Wettbewerbsfreiheit angesehen.
- Wenn Wettbewerbsfreiheit, "spirit of competition" und mehr als ein Marktteilnehmer vorhanden sind, dann kommt Wettbewerb zustande.
- Interessant ist der Zielkonflikt zwischen Wettbewerbs- und Kooperationsfreiheit. Die Gewährung von ökonomischer Freiheit bedeutet die gleichzeitige Gewährung von zwei substitutiven Freiheiten, der Wettbewerbsfreiheit- und der Kooperationsfreiheit. Gewährt man mehr von der einen, dann muß zwangsläufig die andere begrenzt werden.
- Die Existenz eines spirit of competition schließt keineswegs die Existenz eines spirit of cooperation aus (Hallo Herr Küster!!!). Nach dem gleichen Begründungsschema kann auch dieser aufgebaut werden.

### 9.5.4. *Wettbewerb und ökonomische bzw. gesellschaftliche Ergebnisse*

- Kommt es zu Wettbewerb, dann sind folgende Ergebnisse zu erwarten:
  1. Die Leistung wird gesteigert, indem die höhere Effizienz von den Wettbewerbskräften, d.h. von der Marktgegenseite belohnt und die Ineffizienz bestraft wird.
  2. Die Allokation der Produktionsfaktoren erfolgt gemäß der Konsumentenwünsche.
  3. Die Diffusion der Information und des Wissens gehen mit niedrigen Transaktionskosten einher (vgl. Hayek).
  4. Der technische Fortschritt wird gefördert.
  5. Die Einkommensverteilung erfolgt anhand des Leistungsprinzips.
  6. Der Wettbewerb übt eine Kontrolle über die Machtpositionen aus. Insofern sichert er die individuelle persönliche Freiheit.
  7. Der Wettbewerb kann auch seine Selbstaufhebung als Ergebnis haben.
- Punkt 4 geht auf die Bedeutung von Innovation im Wettbewerb und die häufige Gleichsetzung von Innovation und Wettbewerb ein. Punkt 7 wird im Text relativ ausführlich behandelt und beschreibt die verschiedenen Monopolarten.



### 9.5.5. *Freiheit und ökonomische bzw. gesellschaftliche Ergebnisse*

- Die Non-Dilemma-These postuliert eine Beziehung zwischen Freiheit und ökonomischen bzw. gesellschaftlichen Ergebnissen. Leider setzt Hoppmann den Markt und den Wettbewerb gleich. Aber es ist nicht die Teilnahme der Marktteilnehmer am Wettbewerb, die individuelle Vorteile bringt, sondern die Teilnahme am Markt. Es ist der Austausch, der individuell ökonomisch vorteilhaft ist, und nicht der Wettbewerb

### 9.5.6. Die logische Struktur des Non-Dilemma-Schlusses

- Ich lasse diesen Abschnitt aus, da er nun wirklich uninteressant, unwichtig und nicht behandelt ist. Als Hinweis möchte ich nur erwähnen, daß hier mit mathematischer Logikargumentation die Non-Dilemma-These überprüft wird.

## 9.6 *Die Non-separabilis-These*

### 9.6.1 *Ökonomische Theorie und Grade der Abstraktion*

- Die These, daß ein Markt nicht abgegrenzt werden kann und ein Markt einheitlich und unzerlegbar ist, steht in Widerspruch zum Postulat der Institutionalisierung von Ausnahmereichen.
- Ein weiterer Kritikpunkt ist bei Schmidtchen zu finden. Einerseits spricht er von der Gesamtmarktkonzeption, andererseits über Zugangsschranken, Zustrom neuer Wettbewerber etc. ohne zu erklären, wie diese Phänomene ohne die Abgrenzung des relevanten Marktes behandelt werden können.
- Das größte Problem ist jedoch, daß man gezwungen ist, bestimmte Vereinfachungen bei einer Analyse durchzuführen, um nur die für die Analyse interessanten Punkte zu untersuchen. Man kann also von Abstraktionsgraden sprechen und jede Abstraktion muß prinzipiell erlaubt sein. Aus diesem Grund ist nach den Systemtheoretiker nicht mögliche Abgrenzung eines relevanten Marktes nicht gerechtfertigt.

### 9.6.2. *Systembetrachtung und Gesamtmarktkonzept*

- Irrelevantes Gelaber

## 9.7. *Die Komplexität des Marktphänomens*

### 9.7.1. *Der Markt als komplexes Phänomen*

- Mit Komplexität ist gemeint, daß Ereignisse und Prozesse anhand der Unmöglichkeit der Verfügbarkeit von den unzähligen vielen, relevanten Randbedingungen nicht vollständig erklärbar sind.
- Die Komplexität des Marktphänomens hat den Skeptizismus zur Folge. So wird postuliert, daß nur Erklärungen des Prinzips bzw. Muster-Voraussagen der Marktprozesse möglich sind, und Voraussagen über den konkreten Einzelfall werden abgelehnt.



### 9.7.2. Die "komplexitätsorientierte" Non-Dilemma-These

- Die Non-Dilemma-These besagt, daß im Marksystem eine Tendenz zur Mutation (Innovation), zur Selektion und zur Anpassung der Pläne und des diesen zugrundeliegenden Wissens vorhanden ist.
- Die Non-Dilemma-These wird von einer Beziehung zwischen Wettbewerbsfreiheit (und den übrigen Wettbewerbvoraussetzungen) und Ergebnissen des Wettbewerbs zu einer Beziehung zwischen Freiheit der Teilnahme am Markt und ökonomischer Effizienz des Marktsystems transformiert, was eine direkte Deduktion aus der Gleichsetzung des Wettbewerbs mit dem Marktprozeß ist.

### 9.7.3. Non-Dilemma-These, Markt und Austausch

- Zunächst ist die Beziehung zwischen Freiheit und Marktgeschäften zu untersuchen und dann die Verknüpfung zwischen Markt und Effizienz zu analysieren.
- Der Kern des Marktgeschäftes ist der Austausch. Dieser kann ohne bestimmte Rahmenbedingungen (ungeordnet) stattfinden, er kann aber auch institutionalisiert sein (in diesem Fall handelt es sich um einen Markt).
- Für das Zustandekommen eines institutionalisierten Austauschprozesses bzw. eines Marktes gibt es gewisse Voraussetzungen: die Freiheit, Existenz einer Rechtsordnung.
- Die zweite Frage ist, was der Markt hervorbringt, welche die Ergebnisse seines Funktionierens sind (ökonomische Effizienz). Leider gibt es Probleme bei der Definition von Effizienz, also wird er bei der Formulierung des zweiten Teils der ND-These vermieden. Statt dessen wird wider das Hayek Argument der Verwertung des Wissens aufgegriffen: Das Marktsystem sorgt dafür, daß das größtmögliche Wissen an die größtmögliche Anzahl von Individuen diffundiert.

## **5.2 Prof. Dr. Harmut Berg, Dortmund : Die EG-Zusammenschlußkontrolle im Spannungsfeld von Wettbewerbs- und Industriepolitik**

### 1. Wettbewerbsordnung als Grundlage der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft

- Der Vertrag zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zielt grundsätzlich auf die Herstellung einer Wettbewerbsordnung (vgl. Artikel 2 und Artikel 9 EWG-Vertrag).
- Man glaubt der Vertrag fördere die produktive und allokativen Effizienz:
  1. Produktive Effizienz: Dieser Begriff steht für Unternehmen von kostenoptimaler Größe, also solche, die Kostenersparnisse wachsender Ausbringungsmengen zu nutzen vermögen.
  2. Allokative Effizienz: Wettbewerb, der dafür Sorge trägt, daß das Angebot den Konsumentpräferenzen entspricht und daß die Preise dazu tendieren, sich den langfristigen Grenzkosten anzupassen. Allokative Effizienz bedeutet weiterhin, daß ein freier Leistungswettbewerb die Unternehmen zu Innovationen anhält.
- Als Ergebnis eines derartigen Wettbewerbs in einem gemeinsamen Markt erhofft man sich folglich kräftige Produktivitätsfortschritte und damit jene positiven Impulse für Wachstum und Beschäftigung sowie jene Stärkung der internationalen Wettbewerbsposition, die in Artikel 2 EWG-Vertrag als Ziel der Gemeinschaft genannt werden.



## 2. Wettbewerbspolitische Instrumente des EWG-Vertrages

- Art. 85 Abs. 1 EWG-Vertrag formuliert ein Kartellverbot und untersagt formlos aufeinander abgestimmtes Verhalten (Voraussetzung für die Anwendung ist eine Einschränkung des Handels).
- Art. 85 Abs. 3 EWG-Vertrag bietet die Möglichkeit, Ausnahmen von Absatz 1 zuzulassen. Diese Vorschrift zielt vornehmlich auf kleine und mittlere Betriebe, denen der Eintritt in die Märkte der Partnerstaaten ermöglicht werden soll.
- Art. 86 EWG-Vertrag untersagt marktbeherrschenden Unternehmen eine mißbräuchliche Ausnutzung ihrer dominanten Wettbewerbsposition.

## 3. Zusammenschlußkontrolle im deutschen und im europäischen Wettbewerbsrecht

- § 24 GWB gestattet es, Unternehmenszusammenschlüsse zu untersagen, durch die eine marktbeherrschende Stellung begründet oder verstärkt wird.
- Gelingt den Unternehmen der Nachweis, daß durch ihren Zusammenschluß auch eine Verbesserung der Wettbewerbsbedingungen eintritt und daß diese die Nachteile der Marktbeherrschung überwiegen, ist der Zusammenschluß zulässig (Abwägungsklausel §24 Abs. 1 GWB).
- Wird ein derartiger Nachweis nicht erbracht, kann der Bundesminister für Wirtschaft auf Antrag die Erlaubnis zu dem Zusammenschluß dennoch erteilen (überragendes Interesse der Gemeinschaft; Ministererlaubnis nach § 24 Abs. 3 GWB)
- Bei § 24 Abs. 1 wird das Bundeskartellamt angehalten, Unternehmenszusammenschlüsse allein nach den Wettbewerbswirkungen zu beurteilen. Abs. 3 gibt jedoch erheblichen Ermessensspielraum: Was sind “gesamtwirtschaftliche Vorteile” oder das “überragende Interesse der Allgemeinheit”? Die Abschätzung unterliegt wie oben bereits erwähnt dem Bundesminister für Wirtschaft, wobei beachtet werden muß, daß die Erlaubnis mit Beschränkungen versehen werden kann.
- In Europa gibt es das Instrument der europäischen Zusammenschlußkontrolle. Es können von der EG-Kommission Unternehmenszusammenschlüsse für unvereinbar mit dem Gemeinsamen Markt erklärt werden, durch die ein wirksamer Wettbewerb behindert wird.

## 4. Möglichkeiten der Berücksichtigung industriepolitischer Ziele

- Übereinstimmung GWB und EG- Verordnung insofern, als das Untersagungskriterium in beiden Fällen am Begriff der Marktbeherrschung anknüpft.
- Unterschied: In Deutschland nach § 24 zweistufige Regelung. Zuerst Entscheidungsbefugnis beim Bundeskartellamt, dann Ministererlaubnis durch den Bundesminister für Wirtschaft.
- Es werden zwei Arten von Industriepolitik unterschieden: defensiv und offensiv.
  1. Defensiv angelegte Industriepolitik versucht meist zu verhindern, daß in Bedrängnis geratene Unternehmen der eigenen Volkswirtschaft durch überlegene Auslandskonkurrenz von wichtigen Exportmärkten oder sogar vom heimischen Markt verdrängt werden.
  2. Offensiv angelegt ist Industriepolitik wenn sie heimische Unternehmen zum erfolgreichen Eintritt in neue Märkte befähigen will
- Typische Mittel um die genannten Ziele zu verwirklichen sind Protektion und Subventionierung (manchmal auch staatl. Betriebene Konzentrationsförderung).



- Überlegungen dieser Art dürfen sich in Deutschland jedoch lediglich im Ministerbeschluß widerspiegeln. Bei der Ausgestaltung des EG-Vertrages hat sich eine derartige Trennung von wettbewerbspolitischen und industriepolitischen Aspekten nicht durchsetzen können.
5. Die Entscheidung “Aerospatiale-Alenia/De Haviland” der EG-Kommission
- Antrag einer Übernahme wurde abgelehnt mit der Begründung, daß der Marktanteil zwei- bis dreimal höher sein würde als der des nächstgrößeren Wettbewerbers.
6. Protektionismus zur Durchsetzung industriepolitischer Ziele
- Von Frankreich und Italien wird ein Primat der Industriepolitik gefordert (und dementsprechend waren diese Länder mit dem Entschluß unzufrieden).
  - Frankreich und Italien konnten sich mit der Forderung durchsetzen, gegenüber japanischen Automobilimporten ein gemeinschaftsweites Selbstbeschränkungsabkommen anzuwenden.
  - In allen Bereichen ist Frankreich bemüht, sein nationales Anliegen durch europäische Lösungen abzusichern und zu fördern - abzusichern durch Erschwerung des Zugangs zum EG-Binnenmarkt für überlegene Konkurrenz aus Drittländern; zu fördern durch von allen Mitgliedsländern finanzierte Programme einer EG-Forschungs- und Industriepolitik.
  - Gerade bei der Betrachtung der Ergebnisse einer solchen Politik ist es interessant festzustellen, daß Frankreich mit dieser Politik fortfährt (die französische Industrie ist in den unterstützten Bereichen eher geschwächt worden). Protektionismus und Subventionen senken den Wettbewerbsdruck und die Notwendigkeit am Markt unter Wettbewerbsbedingungen kostendeckende Erlöse zu erstreiten.
7. Staatliche Konzentrationsförderung - ein untaugliches Mittel zur Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit
- Die erhoffte Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, die man sich durch das Formieren von “national champions” erhofft, kommt tatsächlich vielfach nicht zustande (weil häufig die Erträge überschätzt werden).
  - Aus Sicht der EG macht auch das Argument der strategischen Außenhandelspolitik (staatliche Förderung zur Erreichung above-normal profits der heimischen Anbieter) keinen Sinn. Meist werden Monopolisierungsversuche erkannt und verhindert.
  - Als Konsequenz ergibt sich die Forderung, bei der künftigen Anwendung der europäischen Zusammenschlußkontrolle die Bildung marktbeherrschender Positionen auch dann nicht zu tolerieren, wenn dies mit industriepolitischen Argumenten als zumutbar oder sogar als wünschenswert bezeichnet wird.